

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT

AM SEIDENEN FADEN



DEBATTE Sind wir noch zu bremsen? Bevölkerungswachstum im Fokus
TRAUMBERUF INSTALLATEURIN Stolz Bhotanerin im Übergewändli
WELTKLIMABERICHT Klimaexpertin von Helvetas als Leitautorin
WETTBEWERB 1 Nacht im Gasthaus Hospezi in Trun zu gewinnen



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Wissbegierig 04

KLARTEXT

Nein zur Ecopop-Initiative 05

REPORTAGE

Seidenweberinnen in Madagaskar 06

FOKUS «SIND WIR NOCH ZU BREMSEN? MYTHEN UND FAKTEN RUND UMS THEMA BEVÖLKERUNGSWACHSTUM»

Bevölkerungspolitik, Familienplanung, Ecopop:

Der Standpunkt von Helvetas 12

Kommentar aus dem Zentralvorstand:

Therese Frösch, Vizepräsidentin 15

Bildung versus Kondome? Ein Streitgespräch über die Forderungen von Ecopop 16

Bildungsmütter im Anmarsch:

Im Einsatz für Mädchenbildung 19

Selbst ist die Frau: Eine Coiffeuse wird zum Vorbild für junge Nepalesinnen 20

Mehr erfahren 21

BLICKPUNKT

Traumberuf Installateurin:

Berufsbildung in Bhutan 22

Weltklimabericht: Leitautorin Rupa Mukerji über drängende Erkenntnisse 25

AKTUELL

Aktionswoche für Benin:

Verrückte Sammelaktionen sind gefragt 26

Stimmungsbarometer 26

Anden-Bauer Miguel Ortega

an der Helvetas Generalversammlung 27

Helvetas-Reise von Globotrek nach Guatemala 27

Nachruf auf ZV-Mitglied Serge Chappatte 27

Impressum 27

Agenda 29

Wettbewerb: Eine Nacht im Gasthaus Hospezi in Trun zu gewinnen 29

FAIRER HANDEL

Grenzen überschreiten: Neue Impulse für die Helvetas Kalenderprodukte 30

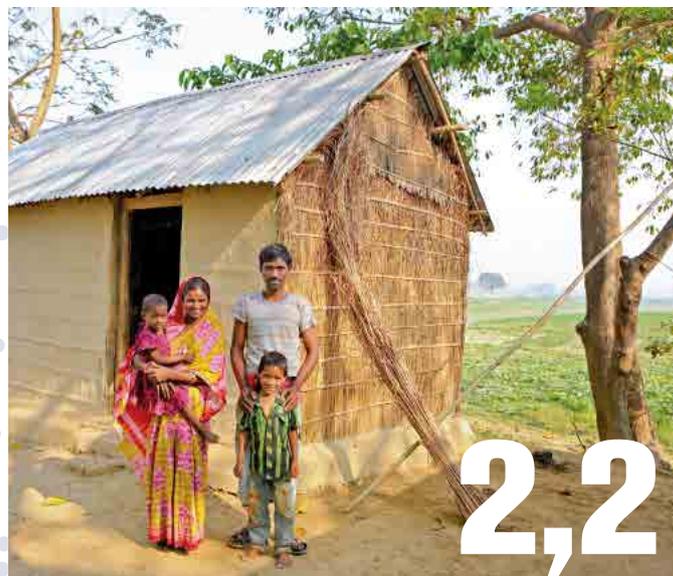
Titelbild: Flurina Rothenberger



Der Weg zur Seide

Seite
06
REPORTAGE

© Flurina Rothenberger



2,2

So viele Kinder hat eine Frau in Bangladesch im Durchschnitt. Damit liegt die Fertilitätsrate im dichtestbesiedelten Land der Welt nur knapp über der Erhaltungsrate (2,1 Kinder). Mehr überraschende Fakten zum Thema Bevölkerungswachstum im «Fokus».

Seite
12
FOKUS

© GMB Akash

HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.

«Es müssen Voraussetzungen erfüllt sein, damit eine Nachfrage nach Familienplanung entsteht.»

Rupa Mukerji

} Seite
16
FOKUS

Rupa Mukerji von Helvetas und Alec Gagneux von Ecopop im Streitgespräch.



© Vera Hartmann

Zweckmässig?

Wollen Sie wissen, wann ich mein erstes Kondom gekauft habe? Als Jugendliche, um in den Trekkingferien in Schottland eine undichte Campingflasche zu retten. Das funktioniert bestens: unbeschichtetes Kondom auf die Öffnung, zuschrauben, bombendicht. Aus Bangladesch wird berichtet, dass sich mit Präservativen auch wunderbar Fahrradschläuche flicken lassen. Natürlich sind «Verhüterli» wahnsinnig wichtig für die Familienplanung und als Ansteckungsschutz. Nur: Deren Absatz sagt noch nichts über die Verwendung aus. Die Leute benutzen sie, wenn sie sie benutzen *wollen*. Das heisst auch: erst wenn eine Kleinfamilie ein erstrebenswertes Ziel ist. In den ärmsten Weltgegenden, vor allem in Afrika, fehlt Paaren häufig die wirtschaftliche und soziale Sicherheit, um auf wenige Kinder – dafür mit guten Chancen – setzen zu können. Und: Vielerorts können Frauen bei der Kinderzahl noch nicht einmal mitreden. Die Ecopop-Initiative aber will, dass viel mehr Schweizer Entwicklungsgeld in die Verteilung von Verhütungsmitteln gesteckt wird. Auf Kosten von Projekten, die erst die Bedingungen für erfolgreiche Kleinfamilien schaffen. Warum das nicht aufgehen kann, erfahren Sie in unserem Fokus.

Susanne Strässle

Susanne Strässle, Redaktorin «Partnerschaft»



© Mijila Riebrock

Berufsstolz

} Seite
22

BLICKPUNKT

Eine junge Bhutanerin lernt ihren Traumberuf: Sanitärinstallateurin. Der erste grosse Auftrag? Das stille Örtchen eines ehrwürdigen Klosters.

HELVETAS Swiss Intercooperation

Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
Tel +41 (0)44 368 65 00
Fax +41 (0)44 368 65 80
info@helvetas.org, www.helvetas.ch
PC 80-3130-4



WISSBEGIERIG



© Keystone/Alessandro della Valle



© Nick Onken

Jetzt ist wieder Schulanfang. Unzählige Kinder in der Schweiz (o.) freuen sich auf das neue Leben und darauf, endlich zu den «Grossen» zu gehören. Unbändig ist auch die Freude der Mädchen in Guatemala (u.). Und ansteckend. Das ist gut so, das Bildungsvirus sollte alle erfassen. Noch bleibt aber gerade Mädchen der Schulbesuch vielerorts verwehrt. Sie müssen im Haushalt helfen, und ihre Bildung gilt in der Familie als «schlechte Investition», da sie sowieso bald heiraten und wegziehen würden. Doch nur wo auch die Mädchen zur Schule gehen können, ist echte Entwicklung und wirtschaftliches wie auch soziales Vorankommen möglich. –SUS

NEIN ZU ECOPOP

Ende November haben die Schweizerinnen und Schweizer die seltene Möglichkeit, sich an der Urne zur Entwicklungszusammenarbeit zu äussern. Das wäre eigentlich erfreulich. Doch über die Ecopop-Initiative kann ich mich nicht freuen. Um die knapper werdenden Ressourcen zu schonen, wollen die Initianten das Bevölkerungswachstum bremsen: in der Schweiz durch eine strikte Beschränkung der Zuwanderung, in den Entwicklungsländern durch ein überproportionales Schweizer Engagement für Familienplanungsmassnahmen. Beides trägt jedoch zu wirksamem Ressourcenschutz letztlich wenig und höchstens indirekt bei.

Wer vorgibt, die Ressourcenprobleme durch eine Beschränkung der Zuwanderung zu lösen, ist entweder hoffnungslos naiv oder gefährlich populistisch. Denn ob jemand Boden, Energie, Luft und Wasser in der Schweiz oder im europäischen Ausland konsumiert, ist global gesehen nicht von Bedeutung. Dieser Teil der Initiative ist nichts als ein weiterer Versuch, die Zäune rings um die Schweiz höher zu machen. Für Flüchtlinge ebenso wie für Arbeitssuchende aus Nachbarländern. Die Initiative will eine Schweiz, die wie eine «Gated Community» funktioniert: Wer drin ist, konsumiert nach Lust und Laune, auf Kosten der anderen draussen. Als Staatsbürger sage ich ganz klar nein zu einer solchen Vision.

Und auch als Fachmann sage ich nein zu Ecopop. Der Bund soll nämlich, so die zweite Forderung, zehn Prozent seiner Entwicklungsausgaben in Programme für freiwillige Familienplanung in Entwicklungsländern investieren. Das wären pro Jahr rund 200 Mio. Franken, mehr als doppelt so viel wie heute. Auch dies setzt am falschen Ort an, um effizient Ressourcen zu schonen. Denn eine vierköpfige Schweizer Durchschnittsfamilie verbraucht sehr viel mehr Ressourcen als eine zehnköpfige Bauernfamilie in Äthiopien.

Dennoch hat natürlich niemand ernsthaft etwas gegen freiwillige Familienplanung. Frauen und Männer sollen frei entscheiden können, wann sie wie

viele Kinder haben, und die Möglichkeit haben, entsprechend zu verhüten. Die entscheidende Frage jedoch ist, warum das gerade Frauen in vielen afrikanischen Ländern nach wie vor nicht können. Um eine Antwort auf diese Frage drücken sich die Initianten, dabei wäre sie recht einfach. Denn es geht um viel

«Der wichtigste Schlüssel zu nachhaltigem Bevölkerungswachstum heisst Bildung.»

mehr als die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln, auf die Ecopop fokussiert: Der wichtigste Schlüssel zu Entwicklung und nachhaltigem Bevölkerungswachstum heisst Bildung – besonders für junge Frauen. Bildung bringt ihnen Zugang zu eigenem Einkommen und damit wirtschaftliche und gesellschaftliche Selbstständigkeit. Die historische Erfahrung, auch in der Schweiz, und jede nationale Statistik zeigen eindrücklich: Eigenes Einkommen stärkt die Position der

Frauen in der Familie und damit auch ihr Mitspracherecht, wie viele Kinder sie gebären wollen. Vielerorts ist es aber, anders als bei uns, noch immer nicht selbstverständlich, dass auch Töchter mehr als zwei, drei Jahre zur Schule gehen und eine Ausbildung machen können.

Bereits heute wollen hunderte Millionen von Paaren auf der ganzen Welt nur noch wenige Kinder. Die Fruchtbarkeitsraten der meisten Länder Asiens und Lateinamerikas liegen bei bloss zwei bis drei Kindern pro Frau. Ein Umdenken, zu dem sich Paare nicht aufgrund von Familienplanungsprogrammen oder aus Sorge um schwindende Ressourcen entschlossen haben. Sondern weil ihnen eine bessere Ausbildung und sinkende Kindersterblichkeit neue Perspektiven eröffnet haben, so dass sie Kinder nicht mehr als Arbeitskräfte und lebensnotwendige Altersversicherung brauchen. Genau daran arbeiten wir.

Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter von Helvetas, mit seiner Tochter Nausicaa



© Maurice K. Grünig

DIE SEIDENWEBER



Die natürliche Färbung verlangt viel Wissen und Aufmerksamkeit: Die Expertinnen der Genossenschaft am Werk.

INNEN



In einem Seidenschal stecken viele Stunden Arbeit. Die Seidenweberinnen von Sandrandahy im Hochland von Madagaskar haben sich zusammengeschlossen und verkaufen ihre Schals zu einem gerechten Preis.

Von Hanspeter Bundi (Text) und
Flurina Rothenberger (Fotos)

«Es ist schwierig, die Seide zu lieben, wenn sie zu lange gekocht hat», sagt Marie-Louise Rasoanirina, deren Leben immer mit der Wildseide verbunden war. Vor fast 60 Jahren stand sie zum ersten Mal dabei, als ihre Eltern die Seidenkokons aus den Tapia-Wäldern auskochten und die Kochkessel über Tage hinweg warm hielten. Sie schaute genau hin, wenn sich die Frauen kleine Büschel Seidenfasern auf die Oberschenkel legten und sie mit der flachen Hand zu Garn verzwirbelten. Marie-Louise machte es ihnen schon früh nach. Ausserdem half sie, Rinden und Blätter für die Färbebäder zu sammeln, und sie sah zu, wie die Frauen die Garnstrangen in den dampfenden Sud gleiten liessen, um sie Stunden später herauszufischen und zum Trocknen aufzuhängen.

Am meisten gefiel es ihr, neben dem Webstuhl zu sitzen und zuzusehen, wie die Mutter das Webschiffchen hin und her schoss und so – langsam, langsam – ein Tuch entstehen liess. Immer wieder bat sie darum, es selber versuchen zu dürfen, und mit zwölf Jahren webte sie ihre ersten Stoffbahnen, bunt, wenn es sich um Brautgeschenke handelte, rot oder naturfarben, wenn sie für die Toten waren. Sie war schon früh eine vollwertige Arbeitskraft. Mit «die Seide lieben» meint Marie-Louise immer auch «die Seide verarbeiten». An eine Schulbildung, die den Namen verdient, war dabei allerdings nicht zu denken, und Marie-Louise sagt heute trotz ihrer vier Schul-



Gekochte Wildseide vor dem Spinnen.



Jean wäscht die Seide im Fluss.



Gut gewickelt: Aus den von Vivianne gesponnenen Fäden werden Seidenstrangen.

jahre: «Ich bin ungebildet.» Hat sie sich nie gelangweilt dabei, im abgelegenen Sandrandahy tagelang, wochenlang die gleiche Arbeit machen zu müssen? «Wenn du das Kind armer Eltern bist, wenn du dich kleiden willst wie die anderen und wenn du die Anstrengungen der Eltern siehst, dann kommt der Arbeitswille ganz von selber», sagt sie heute. «Dann geht es darum, Geld zu verdienen.» Das wiederholt sie drei Mal.

bleiben und weben

Sandrandahy ist, was man ein verschlafenes Städtchen nennt. Schulen. Ein einfaches Spital. Ein kleiner Marktplatz. Eine Kirche. In allen Teilen des Städtchens stehen auffällig viele gut erhaltene Häuser mit geschlossenen, manchmal sogar vernagelten Türen und Läden. Es sind die Häuser von Familien, die ausgewandert sind, für die es aber

Ehrensache ist, das Haus ihrer verstorbenen Eltern und die Grabstätten der Familie zu unterhalten.

«Es sind immer die Männer, die wegziehen wollen», sagt Marie-Louise. «Die Frauen wollen bleiben.» Sie wollen da leben und die Kinder grossziehen, wo ihre toten Vorfahren liegen, und dafür wollen sie sich eine Existenz aufbauen. Weil

die meisten Landparzellen dafür zu klein sind und weil es in der Gegend keine Arbeitsplätze gibt, machen sie das mit der Seidenweberei.

Die Frauen von Sandrandahy verarbeiten traditionellerweise Wildseide aus den madagassischen Tapia-Wäldern, die früher

weite Teile des südlichen Hochlands bedeckten. Neubauern und Köhler haben dem Bestand stark zugesetzt, und die verbliebenen Wälder wurden unter Naturschutz gestellt. Die

«Solange es Seidenkokons gibt, wird immer jemand da sein, um etwas daraus zu machen.»

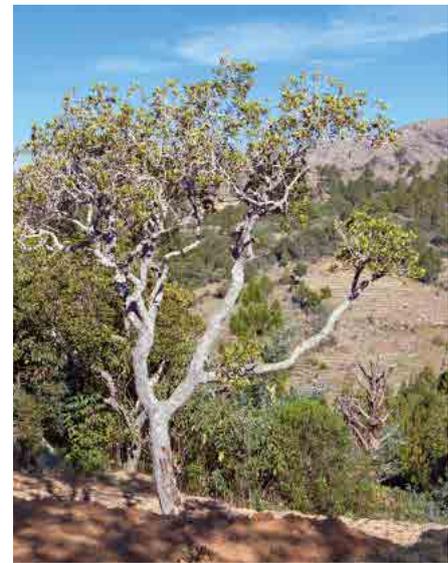
Marie-Louise Rasoanirina, Seidenweberin



Am Webstuhl: Jahrhundertealte Technologie für leuchtende Gewebe.



Marie-Louise vernäht die letzten Fäden.



Die Seidenraupen leben im Tapia-Baum.

Anwohner, meist kleine Bauern, haben das Recht, die Kokons der Schmetterlingsart *Borocera madagascariensis* zu sammeln und zu verkaufen (siehe «3 Fragen...»). Diese Kokons sind kleiner und schwieriger zu verarbeiten als die der Zuchtraupen. Ihre Fasern müssen vor dem Spinnen tagelang gekocht und gewässert werden.

«Man kann keine Seidenschals produzieren, wenn man nicht alle Arbeitsschritte kennt», sagt Marie-Louise. Als sie im Alter von 17 Jahren heiratete, beherrschte sie diese Arbeitsschritte. Sie brachte ihr Wissen in die Familie ihres Mannes ein, und zu fünft begannen sie, Seidentücher zu weben. Bei der Produktion bleibt die Schönheit der Seide lange Zeit verborgen. Die gekochten Kokons gleichen halb verdorbenen Pilzen, schmutzig braunen Champignons etwa. Die ungesponnene Seide sieht aus wie Füllmaterial, das jemand aus einem alten Polstersessel gerissen hat, und die Garnstangen in den dampfenden Färbekesseln erinnern an Gedärme, die in einer Landmetzgerei ausgekocht werden. Erst wenn die senfgelb, granatrot oder olivgrün gefärbten Garne an der Trockenlei-

ne hängen, bricht die Schönheit des Materials ein erstes Mal durch.

Aus Weberinnen werden Kleinunternehmerinnen

Marie-Louise ist eine praktische Frau, die, wenn immer möglich, alle Arbeitsschritte selber ausführt. Es käme ihr nie in den Sinn, einen Schal für seine Schönheit zu loben, und fast scheint es, als gebe es diese Schönheit nur im Auge des Betrachters oder der Käuferin. Für Marie-Louise gibt es auch keine höher oder tiefer bewerteten Arbeiten.

Es gibt nur problematische und unproblematische Arbeiten. Problematisch ist das Auskochen der Kokons, denn das erfordert über Tage hinweg viel Aufmerksamkeit. Problematisch ist auch der Färbevorgang, denn nur wer die Rezepte genau befolgt, wird den richtigen Farbton treffen. Deshalb übernehmen die Produzentinnen diese Arbeiten selber. Für andere Aufgaben, wie das Vorbereiten der Kokons oder das Spinnen der Seide, heuern sie Arbeiterinnen an. Viele Seidenweberinnen haben sich im Laufe der Jahre zu Kleinunternehmerinnen

entwickelt, die den vielfältigen Arbeitsablauf organisieren. Die erfahrene Raoly zum Beispiel. Wenn sie Arbeiterinnen braucht, sorgt sie dafür, dass die Nachricht am Markt die Runde macht: Raouli sucht Spinnerinnen. Der Lohn ist dabei kein Thema. Die Frauen werden nach der verarbeiteten Menge bezahlt und kommen so auf Löhne zwischen 3000 und 5000 Ariary pro Tag, 1.20 bis 2.00 Franken. Auch die Kleinunternehmerinnen wissen, dass dies nicht genügt, um eine Familie zu ernähren, doch sie rechtfertigen den tiefen Lohn mit ähnlichen Argumenten wie Unternehmer aus Schweizer Tieflohnbranchen.

«Wenn wir nicht wären, gäbe es überhaupt keine Arbeit.»

«Wir tragen das Risiko.»

«Wenn die Schals zu teuer werden, können wir sie nicht mehr verkaufen, und damit wäre niemandem gedient.»

Tücher für die Toten – Tücher für die Lebenden

Seide war früher ein fester Bestandteil des madagassischen Lebens. Mit Seidentüchern wurden Herkunft und sozialer Status markiert. Kunstvolle Seidentücher waren traditionelle Brautgeschenke, und die Toten wurden in Seidentücher, *lamba mena*, gewickelt, bevor man sie in die Grabstätte der Familie legte. Heute können sich nur noch die wohlhabenden Schichten Seidenstoffe leisten. Deshalb haben viele Seidenweberinnen begonnen, Schals für die Touristinnen zu weben. Auch die Frauen von Sandrandahy hofften, dass sich damit mehr Geld verdienen lasse als mit den traditionellen Seidentüchern.

Doch weil andere Frauen in anderen Dörfern es ebenso machten, sind die Preise für die Schals aus Wildseide tief gefallen. In den Strassen der nahen Touristenstadt Ambositra wird ein Schal für 25'000, manchmal sogar nur für 20'000 Ariary angeboten – für sieben bis zehn Franken also. Und das für ein Produkt, in dem 25 bis 30 Stunden Arbeit stecken, den Aufwand der Kokonsammler nicht mitgerechnet.

Um ihre Schals besser vermarkten zu können, gründeten die Seidenweberinnen von Sandrandahy eine Genossenschaft. Unterstützt von Helvetas lernten die 98 Frauen und drei Männer in dem von der DEZA finanzierten Projekt, ihre Färbetechniken zu verbessern und die Handspindel einzusetzen, die unter anderem auch im lateinamerikanischen Altiplano verwendet wird. Sie lernten, eine Buchhaltung zu führen, eine Versammlung einzuberufen sowie Protokolle und Budgets zu schreiben. Und sie lernten vor allem, ihre eigene Arbeit zu schätzen.

Am neuen Sitz der Genossenschaft etwas ausserhalb des Städtchens sind dreissig Frauen zusammengekommen, um einer Touristengruppe ihre Arbeit zu erklären, die Schals zu zeigen und – so die Hoffnung – einige davon zu verkaufen. Im Verkaufslokal hängen locker oder dicht gewobene Schals, unifarbene oder mit grossen Karos und Streifen. Die Weberinnen unterdrücken ihre Neugier auf die Reaktionen der Besucherinnen und warten vor dem Verkaufsraum. Anders als in den



Gruppenbild mit Seidenschals: Die Frauen – und wenigen Männer – der

Touristenquartieren soll sich hier oben niemand bedrängt fühlen, und anders als dort sind die Preise nicht verhandelbar. Die Frauen erhalten für ihre Schals je nach Qualität und Gewicht 60'000 Ariary und mehr. Es ist gleich viel, wie sie – vermittelt durch eine junge Amerikanerin – an einer Verkaufsmesse im nordamerikanischen Santa Fé erhalten.

Die Kontakte in die Vereinigten Staaten haben bei den Unternehmerinnen der Kooperative zu einem bescheidenen Wohlstand geführt. Bei der 44-jährigen Marie-Angeline Rasoarimanana zum Beispiel. Sie besitzt ein winziges Stück Land von der Grösse eines Gemüsegartens, ihr Mann ist Alkoholiker, sie hat fünf Kinder in Ausbildung, und sie unterhält mit der Seidenproduktion die ganze Familie. «Alle meine Kinder gehen gut genährt in die Schule», sagt Marie-Angeline Rasoarimanana, «und keines muss sich für seine Kleider schämen.» Am Ende des letzten Jahres konnte sie gar zwei Millionen Ariary auf die Seite legen. Das ist mehr, als städtische Arbeiterinnen in einem Jahr verdienen.

Fair heisst: Fair für alle

Als Helvetas das Projekt Sandrandahy 2012 abschloss, zeichnete sich schon ab, dass die Genossenschaft eine Erfolgsgeschichte werden würde. Den Mitgliedern geht es heute sehr gut. Die Frauen schauen zuversichtlich in die Zukunft. Unschön dabei ist aber, dass sich am Gefälle zwischen den Kleinunternehmerinnen und den Lohnarbeiterinnen wenig geändert hat und dass die Kokonsammler für ihren Rohstoff immer noch zu we-



Sahalandy-Genossenschaft umgeben von ihren Werken.

3 Fragen an Julia Randimbisoa, stellvertretende Direktorin von Helvetas Madagaskar

Nicht nur die Seidenweberinnen, auch die Ökologen erwähnen immer wieder die Tapia-Wälder. Warum sind diese in Madagaskar so wichtig?

Die Tapia ist ein Baum, der nur in Madagaskar vorkommt. Doch der Druck von Brennholzkäufern und Ackerbauern auf die Tapia-Wälder ist hoch. Deshalb wurden die Wälder unter Schutz gestellt. Es ist verboten, Bäume zu fällen oder Teile der Wälder zu roden.



Was ist mit den Menschen, die in diesen Wäldern Seidenkokons sammeln. Ist ihre Sammeltätigkeit illegal?

Im Gegenteil. Die nachhaltige Nutzung der Tapia-Wälder ist den Anwohnerinnen und Anwohnern anvertraut worden. Sie können Waldprodukte wie Pilze, Tapia-Früchte und Seidenraupen für sich selber nutzen oder verkaufen. So profitieren sie von den Wäldern. Sie haben ein vitales Interesse daran, dass die Wälder als Nahrungsgrundlage der Seidenraupen und damit als Einkommensquelle erhalten bleiben.

Mit ihrer Tätigkeit verdienen sie herzlich wenig. Genügen Tagelöhne in der Höhe von ein bis zwei Franken als Anreiz?

Die Suche nach Seidenraupen ist mehrheitlich Frauenarbeit. Sie ermöglicht den Frauen einen regelmässigen Zusatzverdienst. Ich weiss nicht, wie lange der aktuelle Lohn noch attraktiv bleibt. Deshalb ist es so wichtig, dass die Produzentinnen von Wildseidenschals gerechte Preise erhalten und dass ein Teil des Geldes auch wirklich bis zu den Menschen durchdringt, die die Kokons sammeln. Das wird sie zusätzlich motivieren, die Wälder aktiv zu schützen.

nig bekommen. Das soll sich jetzt ändern. Die Wildseidenschals aus Madagaskar haben die Verantwortlichen des Helvetas Fairshop begeistert, und sie werden sie ins Sortiment aufnehmen. Im Frühling nächsten Jahres soll der «Helvetas Fair Trade Code» unterzeichnet werden.

Grundlage dieser gegenseitigen Verpflichtung sind faire Löhne für alle, soziale Sicherheit für die Arbeiterinnen, Gewerkschaftsfreiheit, stabile Handelsbeziehungen sowie eine Fairtrade-Prämie für Projekte zugunsten der Allgemeinheit. Helvetas Madagaskar wird im Auftrag des Fairshop vor Ort die Bedürfnisse und Möglichkeiten abklären, und schon im Herbst 2015 sollen im Fairshop Seidenschals aus Madagaskar erhältlich sein, die nicht nur schön sind, sondern zum Wohlergehen eines ganzen Dorfes beitragen.

Unterdessen sitzt Marie-Louise im Weiler Belanitre ausserhalb des Städtchens auf der Terrasse ihres Hauses und vernäht die Fäden eines senfgelben Schals. Es ist Abend, die Sonne ist soeben untergegangen, und die Mauern der Häuser leuchten in intensivem Rot. Auf den Reisfeldern schimmert das Wasser. Weit entfernt ist eine Frauenstimme zu hören. Sonst ist es still, nicht einmal die Hunde bellen. Marie-Louise streicht über das fertige Tuch. Da ist sie, die Liebe zur Seide, von der sie am Anfang gesprochen hat. «Meine Vorfahren haben mit Seide gearbeitet, wir arbeiten mit Seide, und solange es Kokons gibt, wird immer jemand da sein, um etwas daraus zu machen», sagt sie.

Besuchen Sie die Seidenweberinnen von Sandrandahy

Auf der neuen Madagaskar-Reise von Helvetas und Globotrek können Sie 2015 die Seidenweberinnen persönlich kennenlernen und die rote Insel mit ihrer einzigartigen Natur und Kultur entdecken. Mehr dazu ab Herbst unter www.globotrek.ch/helvetasreisen und in der «Partnerschaft» vom 1.12.2014.

FOKUS

Sind wir noch zu bremsen?
Mythen und Fakten rund ums Thema
Bevölkerungswachstum

KLEINFAMILIE MIT ZUKUNFT

Mittels Volksinitiative möchte der Verein Ecopop mehr Schweizer Entwicklungsgelder für die freiwillige Familienplanung abzwängen. Die Idee dahinter ist simpel – und zielt weit am eigentlichen Problem vorbei.

Von Bernd Steimann

Ende November wird das Schweizer Stimmvolk über eine Vorlage abstimmen, die spätestens seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014 für Gesprächsstoff gesorgt hat. Ecopop – Umwelt und Bevölkerung – heisst der Verein, der aus Sorge um die Umwelt und das Leben künftiger Generationen eine Initiative mit dem Titel «Stopp der Überbevölkerung zur Sicherung

der natürlichen Lebensgrundlagen» lanciert hat. Die Vorlage vereint zwei Forderungen: Erstens soll die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz durch Zuwanderung nur noch um 0,2 Prozent pro Jahr wachsen dürfen. Und zweitens soll der Bund mindestens zehn Prozent seiner Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit in Massnahmen zur Förderung der freiwilligen Familienplanung investieren müssen.

Die einfache Idee dahinter: Persönliche Verhaltensänderungen und

technischer Fortschritt haben bislang nur sehr bedingt zu einer Verbesserung der Nachhaltigkeit beigetragen, weshalb der Druck auf die natürliche Umwelt weiter zunimmt. Wirkliche Fortschritte lassen sich daher nur über eine Beschränkung der Bevölkerungszahl erreichen, in der Schweiz wie anderswo. Doch so bestehend diese Argumentation auf den ersten Blick auch erscheinen mag – sie ist nicht nur über 200 Jahre alt und reichlich angestaubt, sondern zielt auch weit am eigentlichen Problem vorbei.

Ressourcendruck:

Die wirklichen Urheber

Schon 1798 postulierte der englische Ökonom Thomas Malthus in einem vielbeachteten Aufsatz, die wahre Ursache für wiederkehrende Hungersnöte sei nicht eine mangelhafte Verteilung von Nahrungsmitteln, sondern die zu grosse Anzahl armer Menschen. Diese Sichtweise hat bis heute ihre Anhänger und hat im 20. Jahrhundert zahlreiche staatliche Programme zur Geburtenkontrolle inspiriert – obwohl sie im Verlaufe der letzten zwei Jahrhunderte mehrfach widerlegt wurde. Denn es stimmt zwar, dass der weltweite Druck auf die Umwelt weiterhin zunimmt und natürliche Ressourcen wie Land, Wasser und Wald knapper werden. Mit dem globalen Bevölkerungswachstum und den Armen dieser Welt hat dies aber nur bedingt zu tun. Stattdessen ist der Ressourcenverbrauch im 21. Jahrhundert ungleicher denn je: Während Menschen



© Stephanie Sinclair

Was brauchen diese Mädchen am meisten:

- Ein Gesetz, das sie vor Kinderheirat schützt
- Sexualaufklärung

in den USA oder in der Schweiz leben, als gäbe es kein Morgen, und mit ihrem Verbrauch umgerechnet 4,4 bzw. 2,8 Erden beanspruchen würden, leben die meisten Menschen in Entwicklungsländern nach wie vor auf kleinem Fuss. Sie fahren weder Erst- noch Zweitwagen, essen im Winter keine Erdbeeren, und von einer Ferienreise nach Fernost wagen die meisten von ihnen nicht einmal zu träumen. Die Ursachen für den globalen Ressourcendruck und den Klimawandel liegen damit vor allem in hochentwickelten Ländern wie der Schweiz.

Bevölkerungswachstum: Regionale Unterschiede

Das heisst jedoch nicht, dass ein ungebremstes Bevölkerungswachstum unproblematisch wäre. Tatsächlich hat sich die Weltbevölkerung seit 1960 mehr als verdoppelt. Heute leben über sieben Milliarden Menschen auf der Welt. Im Jahr 2100 werden es laut Schätzungen der UNO bereits über zehn Milliarden sein. Doch das Wachstum verlangsamt sich. Die weltweite Fruchtbarkeitsra-

te liegt heute bei 2,5 Kindern pro Frau (1970: 4,5), und die Weltbevölkerung wächst nur noch um ein Prozent pro Jahr. Die Populationen Chinas und Indiens werden sich voraussichtlich in den Jahren 2025 bzw. 2060 stabilisieren. Die Zahlen machen deutlich: Je entwickelter eine Region – also je höher Bildung, Ein-

Je entwickelter
eine Region, desto
weniger Kinder werden
geboren.

kommen und Lebenserwartung –, desto weniger Kinder werden geboren.

Nur in Afrika liegt die durchschnittliche Geburtenrate weiterhin bei 4,6 Kindern pro Frau. Vor allem in Ländern südlich der Sahara hat der demografische Übergang – der Wechsel von hohen zu tiefen Sterbe- und Geburtenraten – viel später eingesetzt als in anderen



Was benötigt diese junge Mutter am dringendsten:

- a) Sterilisierung
- b) Gesunde Nahrung und sauberes Wasser

Vier gute Gründe, gegen Ecopop zu stimmen

Zynisch

Weltweit sind es vor allem hochentwickelte Länder wie die Schweiz, die die natürlichen Lebensgrundlagen weit überdurchschnittlich beanspruchen. Wer wirklich etwas gegen den globalen Ressourcendruck tun will, muss zuhause beginnen.

Symptom- bekämpfung

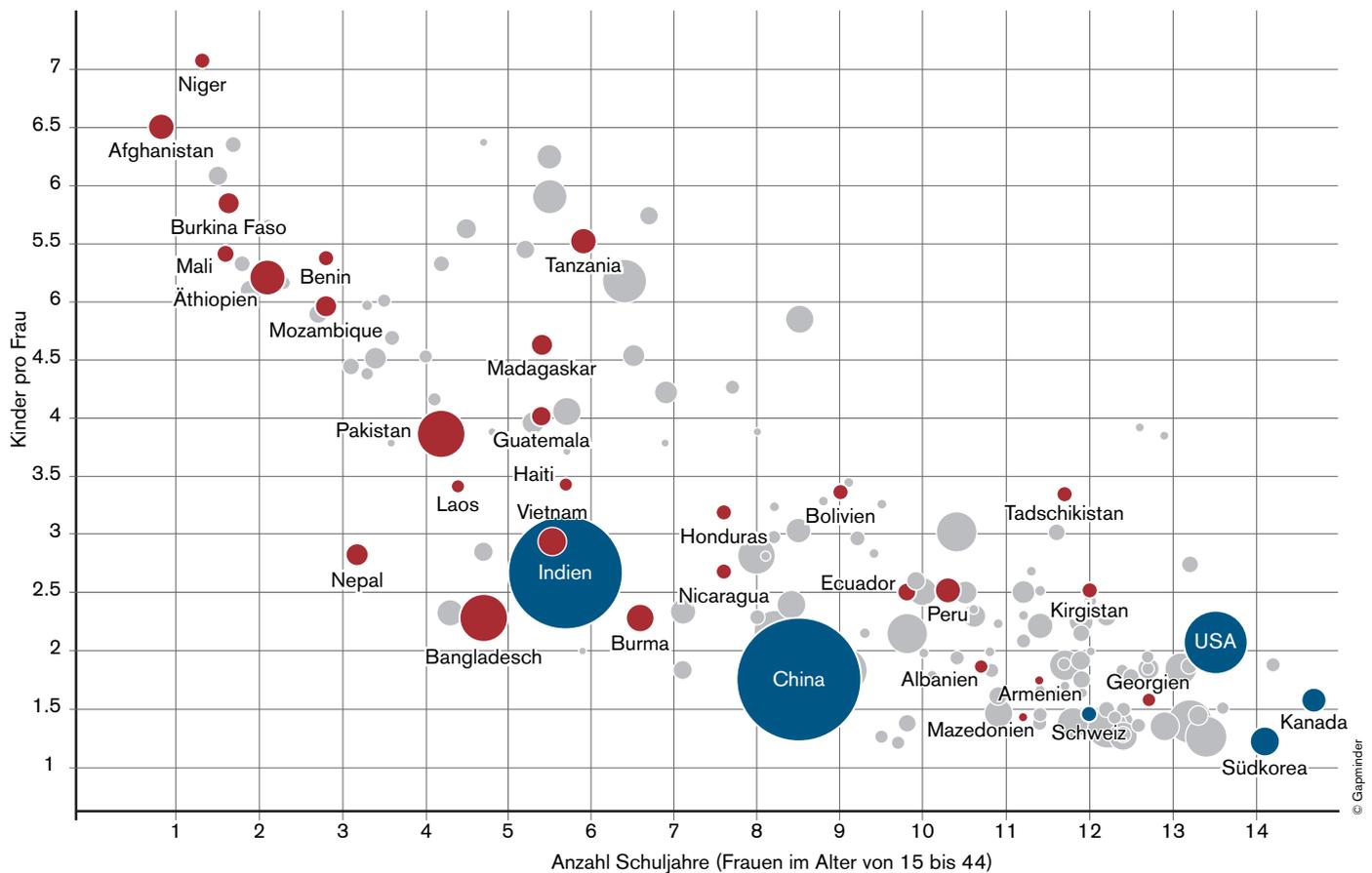
Freiwillige Familienplanung ist ein wichtiges, aber nicht das wirksamste Mittel gegen hohe Fruchtbarkeitsraten. Gezielte Investitionen in die Ausbildung, Erwerbsarbeit und Emanzipation von Frauen sowie in die Gesundheit von Mutter und Kind haben sich als weitaus wirksamer erwiesen – und bringen erst noch grossen Zusatznutzen.

Unverhältnismässig

2013 investierte die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit 69 Mio. Franken in die sexuelle und reproduktive Gesundheit. Eine Erhöhung dieses Betrags auf über 200 Mio. Franken pro Jahr ginge nur auf Kosten anderer wichtiger Bereiche, die nachweislich wirksamer zur Senkung der Geburtenraten beitragen.

Angebotsorientiert

Schweizer Entwicklungszusammenarbeit sollte sich auch in Zukunft an der Nachfrage vor Ort ausrichten, anstatt ein künstliches Angebot zu schaffen. Eine Zweckbindung in der Verfassung macht daher keinen Sinn.



© Gapminder

Bildung bringt Wandel: Je besser gebildet Frauen sind, desto weniger Kinder haben sie. In Rot die Partnerländer von Helvetas.

Weltgegenden. Die UNO rechnet deshalb mit einer Zunahme der afrikanischen Bevölkerung von heute 1 Mrd. auf bis zu 3,6 Mrd. im Jahr 2100. Damit neutralisiert das Bevölkerungswachstum südlich der Sahara viele Entwicklungsfortschritte: Schulen werden rasch wieder zu klein, Wasservorräte reichen nicht mehr aus, und viele junge Menschen finden keine Arbeit. Dennoch ist der Eindruck, viele afrikanische Staaten litten in erster Linie unter einer zu hohen Bevölkerungsdichte, falsch. Mit 198 Menschen pro Quadratkilometer ist die Schweiz gar dichter besiedelt als Nigeria, das am dichtesten besiedelte Land Afrikas (180). Länder wie Eritrea (59) oder Tschad (10) liegen weit unter diesen Werten.

Familienplanung als Gesamtpaket

Die entscheidende Frage ist, weshalb die Bevölkerung südlich der Sahara weiterhin so stark wächst. Die Initianten argumentieren mit der ungedeckten Nachfrage nach Verhütungsmitteln und Familienplanung: Frauen würden vor

allem deshalb ungewollt schwanger, weil sie keinen Zugang zu Kondomen und anderen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung hätten. Weltweite Untersuchungen der Weltbank und der UNO zeigen jedoch, dass eine vorausschauende Familienplanung in erster Linie am sozialen und wirtschaftlichen Druck scheitert, der auf jungen Frauen lastet. Einerseits widersetzen sich Männer und Schwiegereltern dem Gebrauch von Verhütungsmitteln. Andererseits sichern viele Kinder die Existenz: Wer weder Bildung noch ein gesichertes Einkommen hat und sich auf kein funktionierendes Sozialsystem verlassen kann, ist auf genügend Kinder angewiesen, erst als zusätzliche Arbeitskräfte im Kampf ums Überleben, später als tatkräftige Unterstützung im Alter.

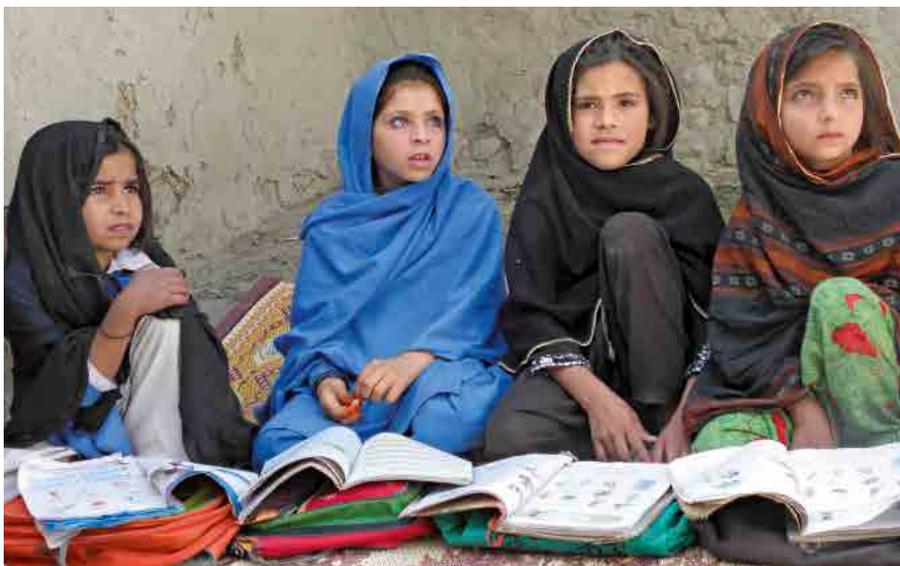
Die Weltbevölkerungskonferenz von 1994 in Kairo hielt deshalb fest, dass Familienplanung nur als Gesamtpaket funktionieren kann. Aufklärung, Zugang zu Verhütungsmitteln und das Einfordern reproduktiver Rechte – dazu

gehört insbesondere auch die Selbstbestimmung – machen nur dort Sinn, wo gleichzeitig die Armut bekämpft, die Gleichstellung von Mann und Frau angestrebt und Bildungsangebote für junge Frauen geschaffen werden. Dass ein solcher Mix erfolgreich sein kann, hat Bangladesch bewiesen. Dank Investitionen in Gesundheit und Bildung, gezielter Armutsbekämpfung und der Einführung von Mikrokrediten ist es dem am dichtesten besiedelten Staat der Welt gelungen, die Fertilitätsrate seit 1970 von über sieben auf 2,2 Kinder pro Frau zu verringern. Damit haben sich Investitionen in die Grund- und Berufsbildung junger Frauen einmal mehr als eine der wirksamsten Massnahmen zur langfristigen Senkung von Geburtenraten erwiesen. Untersuchungen haben wiederholt gezeigt, dass Frauen mit höherem Bildungsgrad weniger Kinder zur Welt bringen (vgl. Grafik). Denn eine solide Ausbildung schützt sie nicht nur vor einer verfrühten Heirat, sondern verschafft ihnen auch Einkommen, An-

erkennung und Sicherheit – und damit die Möglichkeit, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Die beiden Beispiele aus Burkina Faso und Nepal (S. 19 und 20) sprechen für sich.

Was Helvetas tut

Auch deshalb engagiert sich Helvetas seit vielen Jahren für die Grund- und Berufsbildung im ländlichen Raum. Junge Menschen erhalten damit nicht nur die Möglichkeit, einen Schulabschluss zu erlangen, sondern können danach auch eine landwirtschaftliche, handwerkliche oder technische Berufsausbildung absolvieren. Dabei wird besonders auf die Beteiligung von Mädchen und Frauen geachtet. Dank dieser Unterstützung konnten 2013 94'146 Mädchen und Frauen eine Grundschule oder eine weiterführende Ausbildung besuchen, 59'410 davon in Afrika. Die Motivation dafür ist allerdings nicht die Sorge um



© Asad Salm

Was müssen diese Mädchen lernen, um Ingenieurinnen zu werden:

- a) Lesen, Schreiben und Rechnen
- b) Wie man ein Kondom benutzt

ein allfällig hohes Bevölkerungswachstum. Es wäre falsch, Mädchen und junge Frauen nur deshalb zur Schule zu schicken, damit sie weniger Kinder zur

Welt bringen. Denn Bildung ist ein Menschenrecht und damit ein universelles Gut – kein Verhütungsmittel.

Bernd Steimann ist Koordinator für Entwicklungspolitik bei Helvetas.

Kommentar aus dem Zentralvorstand

© Alexander Egger



Nur Bildung bringt Wandel

In Benin beklagten sich unlängst verschiedene Personen bei mir, dass Schneidereien in ihrem Land kaum Lehrlinge und qualifizierte Angestellte fänden. Das hat einen einfachen Grund: Die jungen Leute können sich eine Lehre nicht leisten. Denn in Benin bezahlen

Lehrlinge während der ganzen Lehrzeit ein respektables Lehrgeld. In der Schweiz ist es gerade umgekehrt: Die Lernenden erhalten Lehrgeld, also einen Anreiz in die richtige Richtung, hin zu Selbstbestimmung, Qualifikation und wirtschaftlicher Unabhängigkeit.

Das nach wie vor hohe Bevölkerungswachstum und die damit einhergehende grosse Armut in vielen afrikanischen Ländern südlich der Sahara bereitet Sorgen. Doch es ist ein Irrtum, zu meinen, dass isolierte Familienplanungsmassnahmen die Geburtenrate senken würden – und es ist eine Zumutung für die Frauen im Süden. Denn die Wahlmöglichkeiten von Frauen, die mit minimalen Ressourcen die Existenz ihrer Familien zu verbessern versuchen, sind beschränkt. Für sie bedeuten viele Kinder zusätzliche Ar-

beitskräfte im Kampf ums Überleben und eine willkommene Unterstützung im Alter. Um die strukturellen Ursachen der Armut zu bekämpfen und die Geburtenraten in Afrika zu senken, braucht es deshalb Investitionen in die Grund- und Berufsausbildung, in die Gesundheit sowie in die gesellschaftliche und wirtschaftliche Emanzipation und Partizipation junger Frauen. Je länger eine junge Frau zur Schule geht, desto später heiratet sie und bringt ihre Kinder zur Welt. Über Familienplanung und ungewollte Schwangerschaften sind gut ausgebildete Frauen besser informiert, und sie geniessen zudem ein höheres Ansehen und können sich in Familie und Gemeinde besser behaupten.

Helvetas hat das erkannt. Die Ausbildung junger Leute – ohne schier unüberwindbare Hürden – ist ein wichtiger Pfeiler der Projektarbeit und nebenbei eine der wirksamsten Antworten auf hohe Geburtenraten. Die Ecopop-Initiative will einen festen Teil der Entwicklungsgelder an Familienplanung binden. Geld, das dann zum Beispiel in Bildungsprojekten fehlen würde, wo es viel mehr bewirken kann. Deshalb lehnt der Zentralvorstand von Helvetas die Ecopop-Initiative klar ab.

Therese Frösch, Vizepräsidentin HELVETAS Swiss Intercooperation

BILDUNG ODER KONDOME?

Soll ein gewichtiger Teil der Schweizer Entwicklungsgelder zwingend für Familienplanung aufgewendet werden müssen? Ein Streitgespräch zwischen Alec Gagneux von Ecopop und Rupa Mukerji von Helvetas.

Moderation: Mike Weibel

Die Ecopop-Initiative will Familienplanung zum Pflichtprogramm der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit machen. Was sind Ihre Erfahrungen mit Familienplanung in Entwicklungsländern?

Rupa Mukerji: Prägend für mich war die Ära Mitte der Siebzigerjahre, als Indiens Premierministerin Indira Gandhi ein rigides Familienplanungssystem einführte. Die Spitäler etwa hatten Mengenziele an Sterilisationen zu erfüllen, so dass sie Patienten ohne ihre Einwilligung sterilisierten. Ich erlebte, wie Grundrechte ausgesetzt wurden, um einem von der Regierung gesetzten «höheren Ziel» nachzueifern. Heute noch ist es schwierig, in Indien über Familienplanung zu sprechen. Es ist also sehr heikel und autoritär, mit Zielvorgaben Familienplanung zu betreiben.

Alec Gagneux: Seit zwei Jahrzehnten treibt mich das Problem der Bevölkerungsentwicklung um. 1994 bestätigte die UNO an ihrer Konferenz in Kairo ein Menschenrecht auf reproduktive Gesundheit. Seither gabs aus Angst vor Rückschritten auf Druck der USA und des Vatikans keine Folgekonferenzen mehr. Beruflich bin ich als Entwicklungs-Dialoger in verschiedenen Entwicklungsländern unterwegs. Beispielsweise baue ich mit der lokalen Bevölkerung Solarküchen. Stets integriere ich freiwillige Familienplanung sowie Beratung zu AIDS und anderen Geschlechtskrankheiten in meine Arbeit. Für mich ist es stossend, dass die DEZA und die meisten Schweizer Hilfswerke offenbar keine Empathie für jährlich 80



Unterschiedliche Standpunkte: Rupa Mukerji von Helvetas (l.) und Alec Gagneux (r.) von Ecopop.

Millionen ungewollte Schwangerschaften und daraus folgende 40 Millionen Abtreibungen aufbringen wollen.

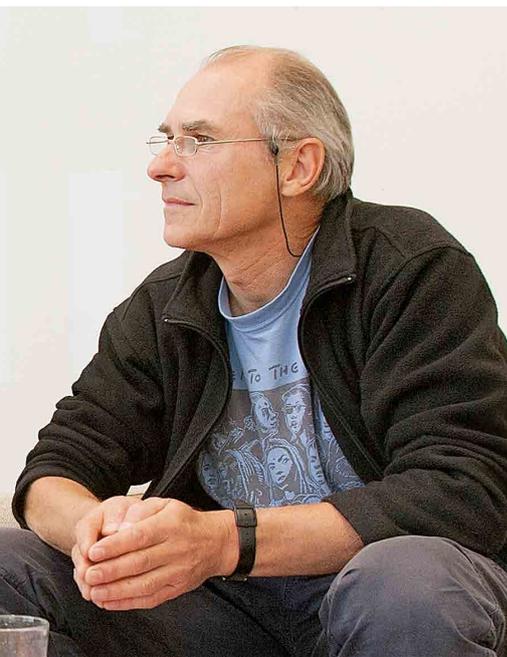
Indien wird in den kommenden Jahrzehnten das bevölkerungsreichste Land der Erde werden. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Probleme, was sind die Lösungen?

Alec Gagneux: Das Problem sehe ich bei den ungewollten Schwangerschaften, die etwa ein Drittel des Bevölkerungswachstums ausmachen. Es fehlt vor allem der Zugang zu Verhütungsmitteln und Informationen. Ich habe beispielsweise mit den indischen Eisenbahnbehörden in Bahnhöfen wie Delhi, Mumbai oder Tirupur Kondomdispenser installiert und Aufklärungsbroschüren aufgelegt. Dieser Service kam sehr gut an.

Rupa Mukerji: Die Wirkung ist umstritten. In Indien gibt es aufschlussreiche Studien zu diesem Thema. Der Kondomgebrauch ist am höchsten im Bundesstaat Punjab, dennoch ist die Fruchtbarkeitsrate (Kinder pro Frau) deutlich höher als etwa in Tamil Nadu. Dort wurde dagegen ein Sozialprogramm eingeführt, das ein kostenloses Mittagessen in den Schulen anbot. Insbesondere die ärmsten Familien, die ihre Kinder kaum ernähren konnten, schickten die Kinder deswegen zur Schule, auch die Mädchen. Nach dem Schulabschluss bildeten diese jungen Frauen Selbsthilfegruppen, entwickelten eigene Vorstellungen über ihr künftiges Leben. Wenn die Mädchen länger zur Schule gehen und anschliessend eine Fertigkeit erlernen, fallen sie ihren Eltern nicht mehr zur Last, auch wenn sie weiter zuhause leben. Mit solchen

Angeboten erreicht man mehr als mit dem Verteilen von Kondomen.

Das Problem liegt also nicht darin, dass keine Verhütungsmittel vorhanden sind?



© Michele Limina

Die Volksinitiative will die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit dazu zwingen, über 200 Millionen Franken jährlich direkt in Familienplanung zu investieren; heute sind es etwa 69 Millionen. Wieso fordern Sie, Herr Gagneux, diese Umverteilung?

Alec Gagneux: Wir wollen das Menschenrecht auf Familienplanung und reproduktive Gesundheit auch in den Entwicklungsländern realisiert sehen. Jede und jeder soll frei entscheiden können, ob und wie viele Kinder sie oder er hat. Die Partnerländer der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit sollen dieselben Angebote bereitstellen können, wie sie für uns selbstverständlich sind: Beratung, Zugang zu Verhütungsmitteln, medizinische Versorgung während Schwangerschaft und Geburt. Wir wollen eine zukunftsfähige Entwicklung, die die Lebensgrundlagen künftiger Generationen sichert. 1971 forderte der WWF – noch mutig – dazu auf, nicht mehr als zwei Kinder zu haben, weil sonst «die Natur durch eine gewaltsame Erhöhung der Todesrate dafür sorgen wird». Diese Warnung ist aktueller denn je.

Rupa Mukerji: Definitiv nicht, das zeigt eine Untersuchung der UNO-Organisation für Bevölkerung (UNFPA). Weniger als ein Prozent der Befragten führt den Mangel an verfügbaren Verhütungsmitteln als Grund für deren Nichtgebrauch an. An erster Stelle steht klar die individuelle Einstellung der Person, sei es aus religiösen oder kulturellen Gründen. In den ärmsten Regionen sind häufig Religionsgemeinschaften sehr aktiv und nehmen starken Einfluss.

Alec Gagneux: Das sehe ich anders. In Delhi zum Beispiel sind die Abteilungen für Familienplanung der öffentlichen Spitäler nur an Vormittagen geöffnet, was es vielen Bedürftigen verunmöglicht, diesen Service zu beanspruchen. In ländlichen Gegenden fehlt das Angebot oft gänzlich.

«Die Schweiz muss keine Kondome in Entwicklungsländer bringen. In Indien etwa gibt es sie überall, an jedem Kiosk.»

Rupa Mukerji

Rupa Mukerji: Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit ist gar nicht mehr in so vielen Ländern mit nach wie vor hohem Bevölkerungswachstum tätig. Und dort, wo wir aktiv sind, sollten wir die fundamentalen Faktoren wie die Stärkung der Frauen, Kindersterblichkeit und Frauengesundheit angehen –

wo sinnvoll auch in Kombination mit Familienplanung. Wenn wir 60 Franken in die Bildung von Mädchen und Frauen investieren, erzielen wir dieselbe Wirkung hinsichtlich der Geburtenrate, wie wenn wir denselben Betrag einfach für Familienplanungsprogramme aufwenden. Aber Bildung ist nachhaltiger und stiftet viel zusätzlichen Nutzen!

Alec Gagneux: Die DEZA ist aber in Niger, Mali und Burkina Faso aktiv, wo die Bevölkerung jedes Jahr um drei Prozent wächst. In den letzten 20 Jahren haben sich diese Bevölkerungen verdoppelt. Über 220 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu Familienplanung!

Rupa Mukerji: Ich finde, man soll sich nicht mit Schweizer Entwicklungshilfegeld die Taschen mit Kondomen füllen und sie in Entwicklungsländer bringen. In Indien zum Beispiel sind Kondome einfach zu bekommen, an jedem Kiosk.

Wie stellen sich die Initianten das Vorgehen konkret vor, wenn die Initiative angenommen würde?

Alec Gagneux: Der Fonds der UNFPA hat ein riesiges Loch im Budget, weil die Industriestaaten ihn nicht wie versprochen aufrufen. Die grosse Last liegt auf den Entwicklungsländern. Wenn die Schweiz nun mit gutem Beispiel vorangeht und mehr als bloss 16 Millionen wie 2013 in den Fonds einzahlte, wäre das bestimmt willkommen. Wir fordern, dass in allen mit Schweizer Steuergeldern finanzierten Programmen Familienplanung aufgenommen wird – so wie heute bereits AIDS-Bekämpfung bereichsübergreifend integriert wird.

Rupa Mukerji: Dies wäre ein angebotsorientiertes Vorgehen, das unseren politischen Willen den Menschen in anderen Ländern aufzwingt. Und es ist ein Anachronismus – so hat man «Entwicklungshilfe» in den Sechziger- und Siebzigerjahren verstanden.

Was hätte dies für die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz für Folgen?

Rupa Mukerji: Es wären deutlich weniger Mittel da für Programme wie Grundschulbildung und Einkommensförderung für Frauen, die erwiesenermassen nachhaltiger und wirksamer sind als die von Ecopop propagierten.

Alec Gagneux: Für andere Arbeiten sind ja noch immer 90 Prozent vom Budget vorhanden. Wenn wir ungewollte Schwangerschaften verhindern können, sollten wir es unbedingt tun. So kann viel menschliche und ökologische Gewalt vermieden werden.

Die Volkinitiative spricht ja nicht die Familienplanung als Menschenrecht an, sondern verbindet das Bevölkerungswachstum mit der globalen Umweltbelastung. Frau Mukerji, wie sehen Sie diesen Zusammenhang?

Rupa Mukerji: Die wachsende Bevölkerung erhöht zwar tatsächlich den Druck auf unseren Planeten und die beschränkten Ressourcen. Allerdings ist der Umweltverbrauch eines Menschen in Afrika südlich der Sahara um ein Vielfaches geringer als im globalen Norden. Das Konsumwachstum in den



© Michele Limina

Industrie- und Schwellenländern ist politisch gewollt und erhöht den Druck wesentlich mehr.

Alec Gagneux: Dem stimme ich zu. Auch das Bevölkerungswachstum ist eine Folge des Wachstumsparadigmas der Wirtschaft: Mehr Menschen = mehr Konsumenten.

Wie sieht die wirtschaftliche Seite aus, Familienplanung versus Ressourceneffizienz?

Alec Gagneux: Die London School of Economics sagt, es sei fünfmal effizienter, in Familienplanung zu investieren als in technische Klimaschutzmassnahmen.

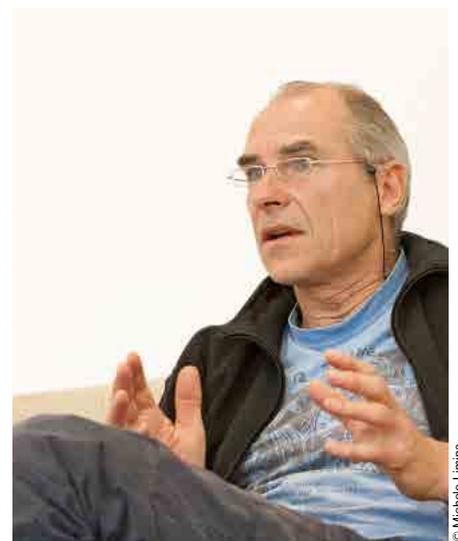
«Wir wollen nicht warten, bis irgendwelche Voraussetzungen erfüllt sind.»

Alec Gagneux

Rupa Mukerji: Das ist eine zynische Logik: Statt dass wir teure, politisch umstrittene Massnahmen zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs in den Industrieländern ergreifen, forcieren wir die Familienplanung in Entwicklungsländern – einfach weil es viel kostengünstiger und mehrheitsfähiger ist.

Wie geht Helvetas in ihren Projekten mit dem Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Ressourcenschutz um?

Rupa Mukerji: Eines vorneweg: Wir reden hier über den weiblichen Körper und was wir von ihm erwarten. In der Kolonialzeit hat man die Frauen aufgefordert, mehr Kinder zu gebären, um mehr Arbeitskräfte zu haben. Wieso unterstützen wir die Frauen nicht in ihrem Selbstbestimmungsrecht? Denn oft entscheidet nicht die



© Michele Limina

Frau über die Zahl der Kinder. Hier habe ich ein grundsätzliches ethisches Problem mit den Initianten. Ich sehe das Recht auf Familienplanung als ein individuelles Recht. Und jedes Land soll bestimmen, wie es dieses Recht umsetzt, ob zum Beispiel Sexuaufklärung zum Schulstoff gehört oder nicht. Es müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, damit überhaupt eine Nachfrage nach Familienplanung entsteht: eben die Grundausbildung von Frauen, längere Schulzeit und Optionen für das Leben danach, so dass es eine Zukunft für die Kinder gibt, so dass man in sie investiert. Darauf fokussiert Helvetas.

Alec Gagneux: Wir wollen nicht warten, bis irgendwelche Voraussetzungen erfüllt sind, wir wollen weltweit den Zugang zu Familienplanung fördern, wie es die UNO seit Jahren fordert.

Alec Gagneux, Maschinenbauingenieur, ist seit 1994 selbständiger Aktivist für nachhaltige Entwicklung. Er engagiert sich im Rahmen von Entwicklungsprojekten in Indien, Togo, der Schweiz oder Haiti für Solarenergie, faires Geld und Familienplanung. Er ist Vorstandsmitglied des Vereins Ecopop und gehört zum Initiativkomitee.

Rupa Mukerji ist seit 2011 in der Geschäftsleitung von Helvetas und Ko-Leiterin der Beratungsdienste. Davor war sie in ihrer Heimat Indien seit 1990 in Entwicklungsprojekten (seit 2004 für Intercooperatin) tätig. Sie ist Expertin für Anpassung an den Klimawandel (vgl. S. 25), den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen sowie für gender-gerechte Entwicklung.

Mike Weibel ist selbständiger Kommunikationsberater mit langjähriger journalistischer Erfahrung.

BILDUNGSMÜTTER

Sie selber haben meist keine Schule besuchen können. Trotzdem – oder gerade deshalb – engagieren sie sich heute für die nächste Generation. Die «Bildungsmütter» in Burkina Faso machen Eltern in den Dörfern klar, was Mädchen für die Zukunft brauchen: keine frühe Heirat, sondern eine solide Ausbildung.

Von Susanne Strässle

Tikoa Yonli sagt es ganz offen: «Zwangsheiraten sind ein Problem hier. Die jungen Mädchen werden einfach weggegeben. Nicht selten schon mit 12 oder 13 Jahren.» Auf dem Land in Burkina Faso gelten Mädchen für die eigene Familie als wenig nützlich. Deshalb wird auch kaum in ihre Bildung investiert. Mit dem Resultat, dass die Mädchen nicht viel zum Unterhalt der Familie beitragen können. Diesem Teufelskreis haben Tikoa und die anderen so genannten Bildungsmütter in der Gemeinde Tansarga den Kampf angesagt – auch wenn sie selber nie zur Schule gehen konnten. Ihre eigenen Kinder schicken sie selbstverständlich dorthin. Die Mädchen sollen einmal Krankenschwestern oder Lehrerinnen werden. Eine Heirat im Teenager-Alter komme nicht in Frage, das führe nur zu Problemen, in der Ehe und für die Gesundheit. «Aber wenn Mädchen ganz ohne Ausbildung sind, haben sie oft keine andere Wahl», sagt Tikoa. «Die Mädchen müssen erst etwas in der Hand haben. Dann sind sie in einer stärkeren Position, ihr Leben lang.» Aufklärung darüber brauchen vor allem die Eltern. Die Bildungsmütter erklären ihnen, wie wertvoll eine Ausbildung auch für Mädchen ist – und dass es die von Helvetas unterstützten Ausbildungszentren gibt. Dort können ältere Kinder, die nie oder nur kurz zur Schule gegangen sind, Lesen und Schreiben lernen, um danach entweder in die reguläre Schule zurückzukehren oder eine Ausbildung in gefragten Berufen zu machen.

Es ist jedoch nicht leicht, die Leute im Dorf zu überzeugen. Es sei schon schwierig, die Frauen zu erreichen. Die Männer seien misstrauisch und wollten nicht, dass ihre Frauen an solche Treffen kommen. «Sie denken, Sensibilisiererin-

nen hetzen die Frauen auf», sagt Tikoa. Da hilft es, dass sie und ihre Kolleginnen aus der Region sind. «Man kennt uns und ist deshalb eher bereit, mit uns zu reden.»

Davon hat die 19-jährige Diapoa profitiert. Sie ist im zweiten Jahr ihrer Schneiderlehre und erzählt: «Ich hatte die Schule früh abgebrochen, um zuhause zu helfen. Dann realisierte ich plötzlich, dass alle Mädchen im Dorf, die nicht mehr zur Schule gehen, von ihren Familien verheiratet werden. Ich erschrak, das wollte ich auf keinen Fall.» Deshalb hat sie sich für die Ausbildung entschieden. Überzeugungshilfe leisteten die Bildungsmütter. Doch damit nicht genug: «Wir kontrollieren auch, ob die Mädchen regelmässig zum Unter-

richt kommen und die Ausbildung nicht wieder abbrechen», sagt Tikoa. Sie hat sich ins Feuer geredet. Man glaubt ihr aufs Wort, dass sie sich nicht mit Ausreden abspeisen lässt.

Eine Ausbildung schützt und fördert Mädchen wie Diapoa gleich in mehrerer Hinsicht: Während einer Ausbildung wird für gewöhnlich nicht geheiratet. Und wenn Mädchen erst einmal eine Grundbildung haben, wissen sie mehr über ihre Rechte und ihre Möglichkeiten. Dank ihrem Einkommen werden sie dann in der Familie auch mehr respektiert. Das Engagement der Bildungsmütter von Helvetas trägt Früchte. Heute finden es in Tansarga immer mehr Eltern gut, wenn ihre Mädchen 18, 20 oder älter sind, bevor sie heiraten.



Hartnäckig und überzeugend: Tikoa Yonli (l.) und ihre Kolleginnen engagieren sich für die Einschulung von Mädchen.

VORBILD LICHT

Rama Kathariya behauptet sich in Nepal im männerdominierten Coiffeur-Beruf. Und in einer Gesellschaft, in der Frauen ohne Bildung oft früh nur die Rolle als Ehefrau und Mutter bleibt. Sie wurde zum Vorbild für viele andere junge Frauen, wie Projektmitarbeiterin Usha Pandey erzählt.

Von Usha Pandey

Im Klassenzimmer warteten 20 Schüler des Friseurlehrgangs auf den Beginn der Lektion. Ich stattete dem Bildungsprojekt an diesem Tag einen Kontrollbesuch ab. Plötzlich erblickte ich zwischen den Köpfen der jungen Männer ein feingeschnittenes Gesicht mit langen dunklen Haaren. Eine Frau in der Coiffeur-Ausbildung? So etwas hatte ich noch nie gesehen! Neugierig geworden, suchte ich in der Pause das Gespräch mit der einzigen Schülerin. Und hörte darauf die ungewöhnliche Geschichte von Rama Kathariya.

Rama kam vor 22 Jahren als jüngstes von sechs Kindern im Distrikt Kailali in Westnepal zur Welt. Ihre Familie gehört der benachteiligten Minderheit der Tharu an. Sie besuchte die Primarschule nur gerade so lange, bis sie das Lesen und Schreiben beherrschte, dann musste sie auf dem Feld arbeiten, um ihre mittellose Familie zu unterstützen. Ramas Zukunft war klar: Nach lokaler Tradition würde sie ihre drei älteren Schwestern jung heiraten und bald eine Familie gründen. Doch Rama hatte anderes im Sinn: Sie wollte eigenständig sein. Als ihr ein Helvetas-Mitarbeiter vom Friseurlehrgang erzählte, der als Teil eines Bildungsprojekts von Helvetas in Tikapur angeboten

wurde, war Rama erst skeptisch: Der Beruf ist in Nepal eine Männerdomäne. Dementsprechend war vor allem ihr Vater alles andere als erfreut über die ausgefallene Idee. Doch Rama erahnte in der Ausbildung ihr Ticket in ein selbstbestimmtes Leben und setzte sich durch. Mit 19 männlichen Mitstudenten besuchte sie die Kurse – und merkte, dass ihr das Haarschneiden gefiel.

Ich traf Rama erneut, als ich später die Abgänger des Lehrgangs besuchte. Sie eröffnete gerade ihren eigenen Salon, was mich tief beeindruckte. Die Kunden hätten sie anfangs ungläubig angeschaut, doch sie merkten schnell, dass Rama ihr Handwerk beherrscht, und kamen immer wieder. Ihre Stammkundschaft, darunter viele College-Schüler, nennt sie respektvoll «Rama didi» (Schwester Rama). Nicht nur Ramas modische Schnitte werden geschätzt, sondern auch der saubere Laden und die sanitären Einrichtungen. Mit ihrem Einkommen kann Rama für sich und ihre über 70-jährigen Eltern sorgen, die heute glücklich über ihren Lebensweg sind.

In unserer Gesellschaft sind es sonst immer die Söhne, die die Eltern finanziell unterstützen. Dass Rama in ihrer Familie die traditionelle Männeraufgabe übernommen hat, macht sie stolz. Und sogar ein bisschen berühmt: Einmal sah ich Ramas Geschichte auf Nepal Television, dann las ich in einer nepalesischen Wochenzeitung über sie. So ist die mutige Rama weit über die Grenzen ihres Dorfes hinaus ein Vorbild geworden für Frauen, die sich einen eigenständigen Platz im Leben erkämpfen. Auf meine Frage, welchen Mann sie einmal heiraten werde, antwortete Rama ganz selbstverständlich: «Einen, der meine Arbeit respektiert und mich darin unterstützt.»

In Nepal eine Seltenheit: Als «Hair Cutting Girl» macht Rama Schlagzeilen.

जाँदाजाँदे

केश काटने केटी

उमेर जन्मिएका बन्धुबन्धुबाट दुई दाजु र तीन दिदी सँगै जन्मिएकी रामा कठारिका (१९) को बाल्यकाल दुःखमा बित्यो । किशोरकालमा गरेको संघर्षले अहिले उनलाई ७५ वर्षीया इतिहासदेवी र ७५ वर्षका बुबा जोटन कठारिकाको भ्रातृपदी सहारा बनाएको छ । अनि अभिभावकलाई रामैले बरबरेम गर्ने रामाको इत्तम भएको छ- कपाल काट्ने रीथ । 'कपाल काट्ने लालीमया न मात्र केटी लिएँ, केलादीको मनुका-२ कञ्चनपुरकी रामा भनिन्, घर, मैले जसरी पनि लालीम सकेर पैसा बनाउने सोच बनाएकीले सफल भएँ ।

रामाका दाजु र दिदीहरूको धिते भएर सबैले घर छाडिसके । घर-आँगन कोकै जग्गा-जमीन भएपछि बुद्ध आमाबुवाले रामालाई ६ अक्षाभन्दा माथि पढाउन सकेनन् । बाहुआमालाई पाल्न कठूल छादेर कसै उनमा नसरी भएले अवस्था आएपछि कुनै मजदुरी गर्दाकै कपाल काट्ने लालीम लिएको रामा बताउँछिन् । 'भुटियाएकको लालीम लिएँ, माउंघरमा काम गर्नेम, रामा भनिन्, 'सगरमाथा सिलगु-काटाइको कादीम लिएँ, तर फलत रामै पैसा भएन । आखिरमा छोटी रामाको कपाल काट्ने लालीम काम लाग्यो ।

दुई वर्षअघि टीकापुर नगरपालिका-८ विजयनगरमा रमाते खुन्द्याएको सौतेल हेपर कटिङ्ग सेक्टर पुन्छ मूटोघातरको बोरामुनि अहिले जघाल काट्नेहरू पाउने कुद्रेर बसेका हुनन् । कायात र अनुभवले सिपाहु भइसकेकी रामा कपाल काट्नेको रुचाउ र सेमिङ्ग गरेको रुचम लिएछिन् । उनको सैलुम विद्यान ८ देविस सौझ ७ बनेसम्म सुन्छ । अब त सैलुमाथि नियमित सलहले मात्र पनि रामा सहरसकेको छ । उनको नाम 'केश काट्ने केटी' भएको छ । अब आन्तको जीवनकारिको देश नै यही हुने उनले बताइन् ।

बन्धु विक, कञ्चनपुर

Usha Pandey ist Mitarbeiterin für Wissensmanagement bei Helvetas Nepal.

MEHR ERFAHREN

Medientipps zum Fokus-Thema «Sind wir noch zu bremsen? Mythen und Fakten rund ums Thema Bevölkerungswachstum»

Artikel & Dokumente

Helvetas-Positionspapier «Bevölkerungswachstum und Entwicklungszusammenarbeit»

Was ist die Position von Helvetas rund um Fragen zum Bevölkerungswachstum? Was sagen aktuelle Studien? Was unternimmt Helvetas, damit junge Frauen und Männer eine Alternative zur frühen Heirat haben und für Paare eine Kleinfamilie mit wenigen, dafür gut ausgebildeten Kindern eine erstrebenswerte Option wird? Das Positionspapier gibt Antworten und zeigt auf, warum es mehr braucht als Symptombekämpfung.



BEVÖLKERUNGSWACHSTUM UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Wirksame Antworten statt Symptombekämpfung

Am 30. November 2014 gelangt die Ecopop-Initiative zur Abstimmung. Nebst einer massiven Beschränkung der Einwanderung in die Schweiz verlangt die Vorlage, dass der Bund mindestens zehn Prozent seines Entwicklungsbudgets in die freiwillige Familienplanung in Entwicklungsländern investieren soll. Nur so, behaupten die Initianten, könne die Umwelt im In- und Ausland dauerhaft geschützt werden. Das ist reine Augenwischerei. Erstens ist der Druck auf die natürliche Umwelt in der Schweiz vor allem auf einen ressourcen- und energieintensiven Lebenswandel zurückzuführen. Zweitens werden die eigentlichen Ursachen hoher Geburtenraten einmal mehr verkannt. In Entwicklungsländern sind hohe Geburtenraten meist Ausdruck von Armut und wirtschaftlicher Unsicherheit. Für Eltern ohne Bildung und Einkommen sind viele Kinder existenziell als Arbeitskräfte im täglichen Überlebenskampf und als Altersvorsorge. Investitionen in die Grund- und Berufsbildung, die Gesundheit sowie die gesellschaftliche und wirtschaftliche Emanzipation und Partizipation junger Frauen gehören darum zu den wirksamsten Massnahmen zur langfristigen Senkung hoher Geburtenraten.



Kontakt: Bernd Stöckert, Koordinator Entwicklungspolitik
Tel. 044 368 65 76, bernd.stoekert@helvetas.org

www.helvetas.ch/positionspapier

«Ecopop-Initiative schiesst am Ziel vorbei»

Alliance Sud, die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke, nimmt Stellung zur Ecopop-Initiative.

www.alliancesud.ch

«Bildung statt Bevölkerungspolitik»

Ein Porträt der indischen Ethnologiestudienprofessorin Shalini Randeria von der Uni Genf, einer Expertin in Fragen der Bevölkerungspolitik, die kein Blatt vor den Mund nimmt.

www.greenpeace.org/switzerland/de/News_Stories/Magazin/2013-Magazin/Bildung-statt-Bevoelkerungspolitik

«Überzählig sind immer die anderen»

Shalini Randeria im NZZ-Interview (29.4.2013):

www.nzz.ch/wissenschaft/bildung/ueberzaehlig-sind-immer-die-anderen-1.18072764

«Der Mythos der Überbevölkerung»

Die Klage über «zu viele Menschen» lenke von den wahren Gründen für Armut, Hunger und Umweltzerstörung ab, argumentiert Philosoph und Autor Patrick Spät (18.5.2013).

www.heise.de/tp/artikel/39/39104/1.html

Artikelsammlung bei Alliance Sud

Alliance Sud hat eine grosse, laufend ergänzte Sammlung

von online verfügbaren Artikeln, Papieren, Grafiken, Ton- und Bilddokumenten zu Bevölkerungswachstum und rund um die Ecopop-Initiative zusammengestellt.

www.alliancesud.ch/de/infodoc/e-dossiers/bevoelkerungswachstum

«Population Quiz: How well do you know the world?»

In diesem (englischen) Online-Bevölkerungsquiz (7.1.2013) können Sie testen, ob Ihr Wissen zu Bevölkerungsfragen auf dem neusten Stand ist. Wetten, Sie werden staunen?

www.theguardian.com → Suche: «population quiz»

Audio & Film

«Wir werden immer weniger»

Radio SRF, 8.3.2014, 11:55 Min.

Die meisten Bevölkerungswissenschaftler gehen davon aus, dass in zwei, drei Generationen weniger Menschen auf der Erde leben werden als heute. Gespräch mit Bevölkerungsforscher Wolfgang Lutz, Professor der Wirtschaftsuniversität Wien, der sagt, wie das Gesellschaft und Wirtschaft verändern wird. Und warum Bildung der Schlüssel für die Trendwende ist.

www.srf.ch → Suche: «Wir werden immer weniger»

«Don't Panic – The Facts About Population»

Film von Gapminder, 59 Min. In Englisch

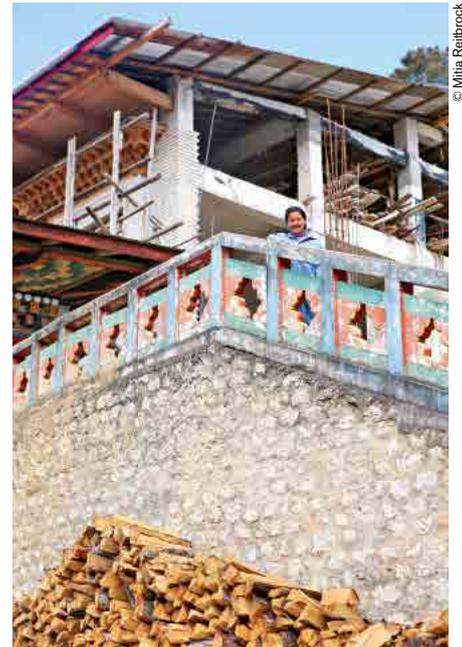
Unser vermeintliches Wissen über Bevölkerungsfragen ist oft veraltet. In Wahrheit ist die Welt vielleicht besser, als wir denken. Und doch ist der Norden gefordert, damit benachteiligte Menschen im Süden eine Chance haben. Keiner erklärt das so umwerfend wie Hans Rosling, Professor für Internationale Gesundheit. Seine Statistik-Show ist unterhaltsam, fesselnd, berührend. Und gut verständlich dank der dynamischen Statistiken von Gapminder, die Sie auch selber erkunden können.

www.gapminder.org → Suche: «don't panic»



INSTALLATEURIN IM GLÜCK

In Bhutan steht das Glück der Menschen an erster Stelle. Das Bruttonationalglück ist sogar in der Verfassung verankert. Dennoch fehlen den Jugendlichen häufig Jobs und damit Perspektiven zum Glücklichen. Die 18-jährige Sangay Yangzom kann die Ausbildung machen, die sie sich schon lange gewünscht hat: Sie wird Sanitärinstallateurin.



Sangay erklärt dem Mönch die neuen Sanitärinstallationen, die sie im Kloster von Kharchu eingebaut hat.

Von Mitja Rietbrock

Sangay ist gerade gar nicht zum Lachen zumute. Ihr Unterarm zittert vor Anspannung, während sie versucht, eine verkantete Schraubenmutter mit einer übergrossen Rohrzange zu lösen. Einmal mehr holt sie tief Luft, presst die Lippen zusammen und dreht mit aller Kraft an der Schraube – bis diese schliesslich nachgibt. Ihr Ausbilder klopf Sangay auf die Schulter. Die junge Frau atmet auf. «Was ich in die Hand nehme, muss klappen», erklärt die angehende Sanitärinstallateurin. Jetzt lacht sie. Aber sie meint es ernst.

Sangay ist eine von 25 Lernenden in einer von Helvetas unterstützten Ausbildung im Distrikt Bumthang im Herzen Bhutans. Immer wieder arbeiten die Lehrlinge mehrere Wochen lang auf Baustellen, um ihr erlerntes Fachwissen praktisch umzusetzen. Und

diesmal ist es nicht irgendeine Baustelle, sondern das Kloster von Kharchu, eine der bedeutendsten Stätten tibetisch-buddhistischer Kultur des Landes. Die 350 Mönche haben den Ausbau in Auftrag gegeben. Ein Gästehaus für weitere Mönche soll entstehen – eine Symbiose aus traditioneller Architektur und modernem Innenleben. Sangay ist glücklich, ihr erlerntes Wissen einsetzen zu können. «Es gibt immer mehr Jugendliche und nicht viele Ausbildungsplätze», erklärt sie. «Viele meiner Freunde haben diese Möglichkeit nicht. Ich bin stolz, an diesem Projekt teilhaben zu dürfen.»

Solides Handwerk – sichere Stellen

Wenige Länder der Welt sind so abgeschottet wie Bhutan. Erst 1999 erlaubte Bhutan seinen Bürgern die Benutzung von Fernseher und Internet. Vor acht Jahren leitete der König einen sanften Demokratisierungsprozess ein. Seither

geht Bhutan den Weg einer konstitutionellen Monarchie, auch wenn sich viele der Bewohner die gute alte Zeit zurückwünschen, als ihnen der König ihre Entscheidungen abnahm. Sangay schüttelt den Kopf, während sie eine Wasserleitung montiert. «Es ist gut, eigene Entscheidungen zu treffen», sagt sie. «Ich wusste schon früh, dass ich Sanitärinstallateurin werden möchte. Und es hat geklappt!»

Mit der Unterstützung von Ausbildungen im Baubereich möchte Helvetas möglichst vielen Jugendlichen in Bhutan den Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen. Und gleichzeitig dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften im Baugewerbe entgegenwirken.

Sangay ist aufgeregt. Der Auftraggeber möchte ein Badezimmer inspizieren, und die Auszubildende soll dem ehrwürdigen Mönch ihre Arbeit präsentieren. Das gehört zur Ausbil-

dung. Ehrfurchtsvoll und nahezu flüsternd erklärt sie ihm die Vorzüge des von ihr installierten Warmwasser-Behälters. Die junge Frau rät dem Mönch, bei der Benutzung der Toilette von nun an statt Zeitungspapier WC-Papier zu benutzen, um verstopfte Rohre zu vermeiden. Das angedeutete Nicken und der entspannte Gesichtsausdruck des Mönchs verraten, dass ihm gefällt, was er sieht. «Meistens werden solche Arbeiten von Gastarbeitern aus Indien ausgeführt», erklärt er nach der Inspektion. «Aber die kennen unsere Traditionen nicht. Wir haben immer wieder gute Erfahrungen mit den Lehrlingen und Lehtöchtern gemacht und vertrauen ihnen.»

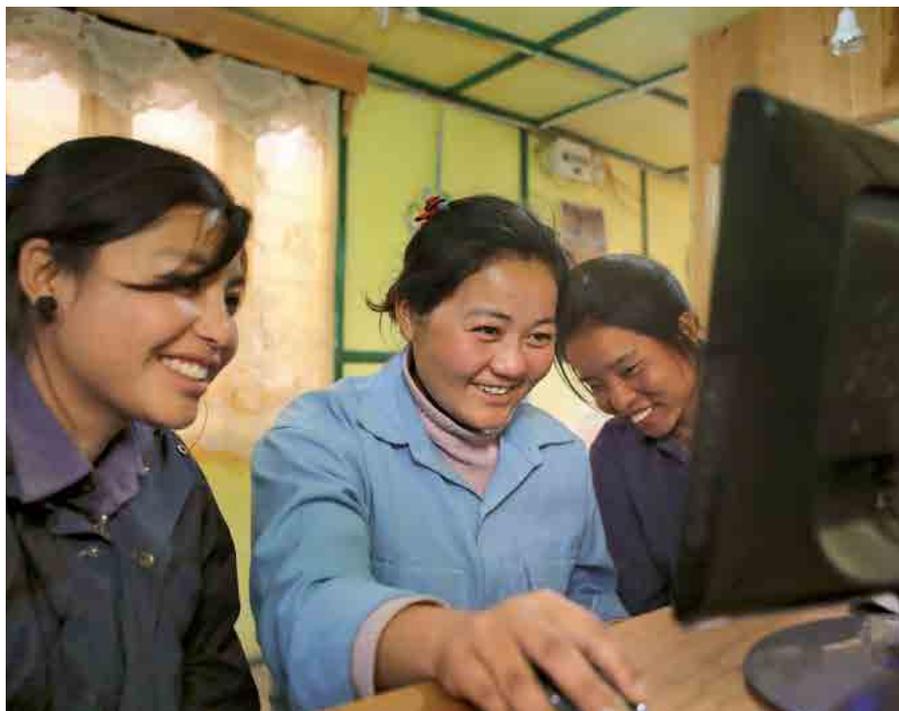
Von der Baustelle ins Internetcafé

Sangay liebt diese Praxiswochen auf der Baustelle, in denen sie Verantwortung übernimmt wie eine Erwachsene. Doch nach der Arbeit schlüpft sie wieder in das Kostüm der Teenagerin und zieht mit zwei Kolleginnen in das einzige Internetcafé des Ortes. Im Schatten des ehrwürdigen Klosters sitzen hier die Jugendlichen auf Plastikhockern um insgesamt fünf Computer. Jungen und Mädchen getrennt – vereint durch die

«Es gibt so viel zu tun hier. Ich möchte mich für mein Land engagieren.»

Sangay Yangzom,
Sanitärinstallateurin in Ausbildung

Website, die ihre Blicke magisch anzieht. Das Facebook-Logo flimmert auf allen Bildschirmen. Die drei Freundinnen kichern. Sie schauen sich Fotos junger Männer an. «Los, schreib ihm was!», fordert Sangay ihre Freundin auf und stösst sie an. «Frag ihn mal, was er so macht.» Seit der König Internet erlaubt hat, haben die Jugendlichen Anschluss an die Welt gefunden. Sangay zeigt lachend auf das Foto eines Jungen aus Indien, der ihr besonders gefällt. «Ich habe Freunde in vielen Ländern. So



© Mitja Rietbrock

Nach der Arbeit trifft sich Sangay gern mit Kolleginnen im Internetcafé.

kann ich erfahren, was sonst in der Welt passiert.»

Selbst hinausziehen in die Welt käme für Sangay jedoch nicht in Frage. Aus dem Fenster fällt ihr Blick auf die schneebedeckten Ausläufer des Himalayas. In diesem unzugänglichen Teil der Welt ist sie gross geworden. Hier, wo Häuser per Gesetz nur auf traditionelle Art gebaut werden dürfen und die meisten Menschen ausschliesslich die traditionelle Kleidung Gho und Kira tragen, möchte Sangay den Rest ihres Lebens verbringen. «Das ist einer der Gründe, weshalb ich diese Ausbildung mache», sagt sie, während ihre Freundinnen via Facebook Nachrichten in die Welt hinaus schicken. «Es gibt so viel zu tun hier. Ich möchte mich für mein Land engagieren.»

Wandel, aber keine Arbeit

Das Land des Donnerdrachens befindet sich in einem dramatischen Wandel. Innerhalb einer einzigen Generation sank die Analphabetenrate von fast 90 auf unter 30 Prozent. Heute haben immer mehr junge Menschen in Bhutan eine gute Schulausbildung – aber keine Arbeit. Und während besonders im Bausektor die Firmen händeringend nach Fachkräften suchen, fehlt es im ganzen Land an Ausbildungsstätten für Jugendliche, aber auch an Ansehen für handwerkli-

che Berufe. Mit der Unterstützung von Ausbildungsprogrammen engagiert sich Helvetas dafür, dass qualitativ gute Ausbildungsgänge zur Verfügung stehen. Damit es für Jugendliche eine attraktive Option werden kann, ein Handwerk zu erlernen.

Es ist dunkel geworden. Schweren Herzens trennen sich die Mädchen von ihren virtuellen Flirts. Aus der Region Tibet kommend, fegt ein eisiger Wind durch die leeren Strassen von Jakar. Sangay blickt hinauf in die Berge. Dort, oberhalb der Stadt, liegt das ehrwürdige Kloster, ihr Arbeitsplatz. Noch ein Jahr, dann wird sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Dann wird sie eine Arbeit finden, da ist sie sich sicher. Und anschliessend wird ihre grosse Aufgabe beginnen: «Mit meinem Können möchte ich dafür sorgen, dass auch die Menschen in den abgelegenen Gebieten in ihren Häusern fliessendes Wasser haben», sagt sie. So möchte sie auf ihre Art zum Bruttonationalglück beitragen.

Mitja Rietbrock ist Fotograf und Filmemacher beim Schweizer Fernsehen.

Ein Filmporträt über Sangay sehen Sie in der Sendung «Mitenand» auf SF1 am So 24.8. um ca. 19.15 oder unter www.srf.ch/mitenand

MITMACHEN: STARTEN SIE IHRE SAMMEL- AKTION FÜR KINDER IN BENIN.

Was
tun
Sie



Aktionswoche
27. September bis
4. Oktober 2014

Wir wollen in nur einer Woche Spenden für «Sauberes Trinkwasser für 3'000 Schulkinder in Benin» sammeln.

Auch Ihre Aktion zählt: Ob spektakulär, ausgefallen, gemütlich oder ganz einfach – auf unserer Website finden Sie eine Aktionsidee, die zu Ihnen passt. Machen Sie mit und verhelfen Sie Kindern in Benin zu sauberem Trinkwasser.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

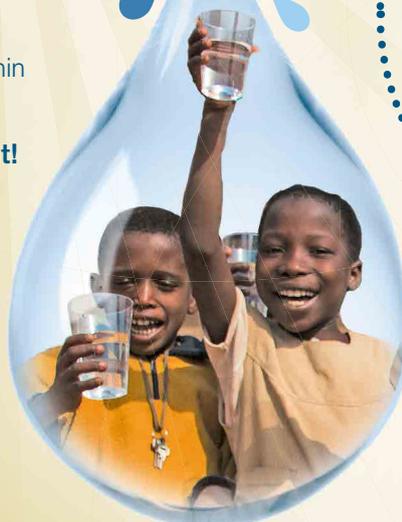
In drei
einfachen Schritten
starten Sie online Ihre
eigene Sammelaktion:

1. Aktionsidee auswählen
2. Sammelziel festlegen
3. Freunde zum Mitmachen einladen

Jetzt loslegen auf:
www.life-changer.ch



LIFE CHANGER | HELVETAS



UMDENKEN TUT NOT

Der Weltklimarat hat seine fünfte Beurteilung zum globalen Klimawandel vorgelegt. Eine der Leitautorinnen ist Rupa Mukerji von Helvetas. Die Klimaexpertin erklärt die wichtigsten Erkenntnisse und sagt, was nun geschehen muss.

Von Rupa Mukerji

In diesem Jahr hat der Weltklimarat (IPCC) seine fünfte Beurteilung zum Klimawandel vorgelegt und eine Reihe von Berichten publiziert. Über 830 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben daran mitgearbeitet, ich hatte das Privileg, eine von ihnen zu sein. Als eine der Leitautorinnen konnte ich Beobachtungen aus der Praxis beisteuern und darüber berichten, wie sich der Klimawandel auf stark gefährdete Gemeinschaften und Regionen in der Welt auswirkt. Ich konnte aufzeigen, welche Massnahmen – auch in Helvetas-Projekten – die betroffenen Menschen ergreifen, um für die immer häufigeren und immer heftigeren Umweltkatastrophen gewappnet zu sein, und was sie tun können, um sich an die Auswirkungen des Klimawandels anzupassen und den Ausstoss von Treibhausgasen zu reduzieren, auch wenn diese Gemeinschaften selber kaum zur Klimabelastung beigetragen haben.

Die von 195 Staaten unterzeichnete Klimarahmenkonvention der UNO (UNFCCC) hat zum obersten Ziel, die Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre so tief zu halten, dass es nicht zu gefährlichen, menschengemachten Störungen des Klimasystems kommt. Die neuesten Erkenntnisse sind jedoch eindeutig: Die Atmosphäre und die Ozeane haben sich erwärmt, die Masse von Schnee und Eis hat abgenommen, der Meeresspiegel ist gestiegen. Die Konzentration der Treibhausgase ist so hoch wie nie zuvor in 800'000 Jahren. Seit der vorindustriellen Zeit ist die CO₂-Konzentration um 40 Prozent gestiegen. Der menschliche Einfluss auf das Klimasystem ist offensichtlich. Fortschritte, etwa in der Dekarbonisierung der Wirtschaft, wurden in den letzten Jahren durch steigenden Wohlstand, Bevölkerungswachstum und die Rückkehr zu fossilen Brennstoffen wieder zunichte gemacht.

Bleiben die Emissionen auf dem heutigen Niveau, wird die globale Durchschnittstemperatur bis Ende des 21. Jahrhunderts um 3,7 bis 4,8 Grad steigen. Es gibt praktisch keine Studien zu den Auswirkungen einer solchen Erwärmung auf unser Leben. Während die Landwirtschaft mancherorts in naher Zukunft davon profitieren könnte, drohen ab 2050 für alle Weltregionen stark negative Folgen. Besonders hoch sind die Risiken für die ärmsten Regionen und Gemeinschaften, und das kann zu grossem sozialem Stress über Landesgrenzen hinaus führen.

Das darf uns nicht egal sein. Der Zielwert für die maximale Treibhausgaskonzentration in der Luft musste in Form eines Kompromisses bereits nach oben korrigiert werden (von 350 ppm auf 450 ppm CO₂eq). Doch auch dieser Wert ist nur zu erreichen, wenn der weltweite Konsum von Gütern und Energie bis 2030 um 1,7 Prozent gedrosselt wird.



Klimabedingte Umweltkatastrophen werden weiter zunehmen.

Dies wohlgerneht in einer Welt, in der heute mehr als 1,2 Milliarden Menschen in extremer Armut leben und teilweise noch nicht einmal Strom haben. Um ihrer Armut zu entkommen, sind sie darauf angewiesen, dass ihr Ressourcenverbrauch anwachsen darf.

Ein Umdenken ist dringend nötig. Zwar gibt es immer mehr Beweise und wissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimawandel, doch es ist kein Wille zu erkennen, den Verbrauch im Norden zu drosseln, die Weltwirtschaft grüner zu gestalten und Klimaversprechen einzuhalten. Politikern fehlt der Mut für wirksame Massnahmen, denn diese hätten Einschränkungen in unserem Konsumverhalten zur Folge. Deshalb müssen wir als Bürgerinnen und Bürger die Fakten zur Kenntnis nehmen und die richtigen Entscheidungen treffen – in unserem Konsum ebenso wie in unserem politischen Verhalten.

Rupa Mukerji ist Geschäftsleitungsmitglied, Ko-Leiterin Beratungsdienste und Klimaexpertin von Helvetas.



Helvetas-Klimaexpertin Rupa Mukerji ist eine Leitautorin des Klimaberichts.

Stimmungs- barometer



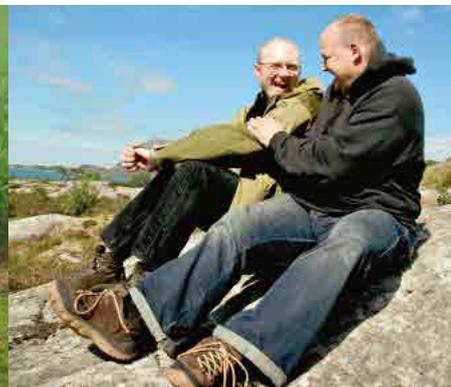
Bessere Wasserversorgung ||

Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser hat sich laut einem Bericht von WHO und UNO stark verbessert. Während 1990 erst 76 Prozent der Weltbevölkerung sauberes Wasser trinken konnten, waren es Ende 2012 bereits 89 Prozent. Die Mehrheit der 748 Millionen Menschen, die noch immer von diesem Grundrecht ausgeschlossen ist, lebt auf dem Land. Dort mangelt es auch häufig an hygienischen Toiletten. –KCA



Mitmachen: Aktionswoche für Kinder in Benin vom 27. September bis 4. Oktober

Starten Sie auf www.life-changer.ch Ihre eigene originelle Sammelaktion und verändern Sie Leben.



© ale Bilder Fotolia

Düstere Klimaaussichten ||||

Die Länder des Nordens sind Hauptverursacher der Erderwärmung. Deren Auswirkungen aber, zunehmende Fluten und Dürren, bekommt vor allem der Süden zu spüren. Der zweite Teil des 5. Weltklimaberichts zeigt: In Entwicklungsländern auf Meereshöhe und Inselstaaten werden Schäden bis Ende Jahrhundert hohe Kosten verursachen. Hinzu kommen Ausgaben für Massnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. Vgl. S. 25 –KCA



Eine Einladung zum Essen, ein sportlicher Effort, eine verrückte Wette oder ein Wasserfest für alle: Es gibt viele Ideen, wie sich für Schulbrunnen sammeln lässt.

Verpasste Chance |||||

Schweizer Unternehmen sollen für Menschenrechts- und Umweltvergehen im Ausland belangt werden. Das forderte 2012 die Petition «Recht ohne Grenzen». Nun bestätigt ein Bericht des Bundesrats: Es besteht Handlungsbedarf – und die gesetzliche Verankerung einer Sorgfaltsprüfung ist denkbar. Leider verpasst der Bundesrat, einen Umsetzungsplan zu formulieren. Die Initianten prüfen deshalb, mit einer Initiative vors Volk zu treten. –KCA



Laden Sie Freunde und Familie zu einer Brunnenparty oder zu einer Fahrt im Gummiboot ein. Beweisen Sie ihnen, dass Sie mit nur drei Litern Wasser pro Tag überleben können. Oder stellen Sie gar Ihre Hochzeit in Aussicht. Es gibt viele Ideen, wie Sie mit Ihren Freunden Spass haben und gleichzeitig das Leben von Kindern in Benin verändern können. Auf www.life-changer.ch verraten wir Ihnen, was es damit auf sich hat.

Wählen Sie dort eine Aktionsidee aus, die zu Ihnen passt, oder werden Sie selber kreativ. Mit wenigen Klicks erstellen Sie dann Ihre eigene Aktionsseite.

Wenn Sie bis 27. September eine Sammelaktion starten, sind Sie automatisch Teil der grossen Aktionswoche für Kinder in Benin. In nur einer Woche wollen wir gemeinsam 3'000 Kindern

Trinkwasserbrunnen für ihre Schule finanzieren.

Die populärste Aktion gewinnt übrigens einen Reisegutschein von Globetrotter. Und wer weiss: Vielleicht verändert Ihre Aktion nicht nur das Leben von Kindern in Benin, sondern Sie lernen auch sich selbst von einer ganz neuen Seite kennen. –PHA
www.life-changer.ch

Letzte Chance: Charity Run am Greifenseelauf

Rennen Sie mit im Helvetas-Team am Greifenseelauf und helfen Sie mit Ihrem sportlichen Engagement Kindern in Benin. Es gibt noch Startplätze! **Anmeldeschluss: 31. August.** Info: www.Mein-Ziel.ch

Nachruf: Abschied von ZV-Mitglied Serge Chappatte

Der studierte Ökonom Serge Chappatte stand fast 35 Jahre lang im Dienst der DEZA, zuletzt als deren Vizedirektor. Nach seiner Pensionierung begann sein Engagement für Intercooperation: 2008 wurde Chappatte in den Stiftungsrat berufen. Nach dem Zusammenschluss mit Helvetas wurde Serge Chappatte 2011 Teil des Zentralvorstands der neu gegründeten HELVETAS Swiss Intercooperation. Mit Serge Chappatte verliert Helvetas einen Menschen, der sich den



Grossteil seines Lebens für die Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt hat. «Mit seiner Professionalität, der grossen Erfahrung und seinem Engagement hat er den Zentralvorstand bereichert. Serge Chappatte hat mit seiner klugen, kompetenten Art stets den Menschen in den Mittelpunkt gestellt», erinnert sich Helvetas-Präsident Elmar Ledergerber. Serge Chappatte ist am 2. Juli 2014 im Alter von 71 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. –SMI

Bauer Miguel Ortega an der Helvetas-Generalversammlung

Kleinbauer Miguel Ortega aus Bolivien war im UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe Ehrengast an der Helvetas Generalversammlung vom 20. Juni in Fribourg. Er erklärte den Gästen in Wort und Bild, wie die Familien in seinem Dorf mit einer Kombination aus traditionellem Wissen und modernen ökologischen Produktionsmethoden erfolgreich dem Klimawandel in den Anden trotzen. Im regen Gespräch mit der Freiburger Landwirtschaftsministerin Marie Garnier, Francis Egger aus der Geschäftsleitung des Schweizer Bauernverbands, Helvetas-Präsident Elmar Lederberger und den GV-Gästen zeigte er sich stolz und froh über die in Zusammenarbeit



mit Helvetas erreichten Fortschritte. –SUS

Miguel Ortega und seine Familie dokumentieren ihren Alltag auf Facebook. Dort erfahren Sie auch, was ihn auf seiner Reise beeindruckt hat und was er aus Begegnungen mit Schweizer Bauern mitnimmt:

www.facebook.com/familieortega

Guatemala-Reise mit Helvetas und Globotrek

Frühmorgens rüstet sich die guatemaltekische Hochlandstadt Chichicastenango zweimal wöchentlich für den grossen Maya-Markt. Aus klapprigen Pick-ups und Bussen steigen Besucher und Verkäuferinnen, viele in farbige Trachten gekleidet. Bald türmen sich Früchte, gemusterte Stoffe, Haushaltwaren und Holzmasken an den Ständen. An Allerheiligen strömen zudem Hunderte auf den Friedhof im Ort, der «Día de los Muertos» wird im Land blumenprächtigt und fröhlich gefeiert. Dies sind nur



zwei der Erlebnisse auf der Helvetas-Reise von Globotrek durch Guatemala. Die Reisenden wandern auch zwischen Vulkanen, besichtigen Maya-Ruinen im Regenwald und spazieren durch das Kolonialstädtchen Antigua. Ausserdem besuchen sie Entwicklungsprojekte und erfahren, wie Helvetas in Guatemala den Umweltschutz fördert und die Existenz von Bauernfamilien verbessert. –AKN

Reisedaten: 26.10. – 15.11. 2014

Mehr erfahren und anmelden unter www.globotrek/helvetasreisen

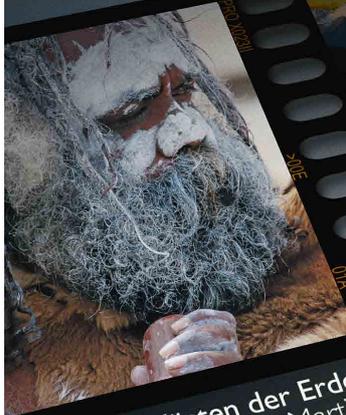
Impressum Nr. 217/August 2014, Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 54. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (März, Mai, August, Dezember) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, **Homepage:** www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Therese Frösch, Peter Haberstick (PHA), Anna Knecht (AKN), Kathrin Krämer (KCA), Melchior Lengsfeld, Simon Ming (SMI), Rupa Mukerji, Usha Pandey, Mitja Rietbrock, Bernd Steimann, Mike Weibel **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin **Gestaltung:** Spinax Civil Voices Zürich **Layout:** GrafikWerk Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling



GLOBETROTTER

FERNWEHFESTIVAL

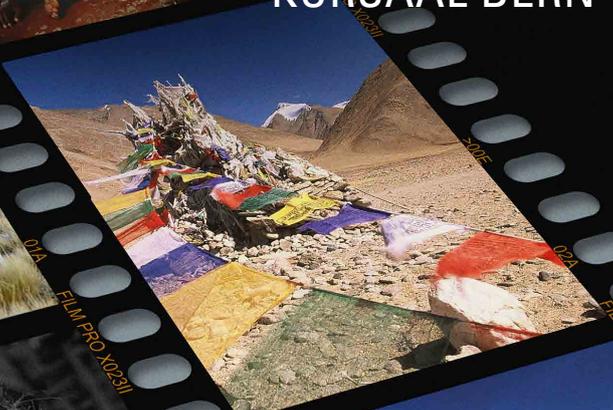
KURSAAL BERN



Die Wüsten der Erde
Michael Martin
So. 19.10., 17 Uhr



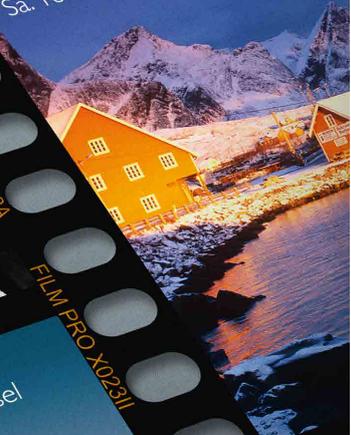
Patagonien
Andreas Hutter
Sa. 18.10., 14 Uhr



Norwegen
Gereon Roemer
Sa. 18.10., 10.30 Uhr



Flucht aus Tibet
Manuel Bauer
So. 19.10., 14 Uhr



Die grosse Reise
Daniel Snaider & Susanne Bemsel
Sa. 18.10., 17 Uhr



12 378 km Australien
SRF DOK Making-of
So. 19.10., 11 Uhr



DAS FESTIVAL DES REISENS: 18. und 19. Okt. 2014
Explora-Live-Reportagen, Reisetipps, Workshops und Kulinarik aus
aller Welt. [Programm und Tickets: www.fernwehfestival.ch](http://www.fernwehfestival.ch)



GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIE

Agenda



Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt»

bis 28.8.

Zürich, Sihlcity, Folium-Saal

27.8. «Hunger – Genug ist nicht genug»

Dokfilm von David Syz & Diskussion mit dem Regisseur

18.9.-15.2.

Vaduz, Landesmuseum Liechtenstein, www.landmuseum.li

In Zusammenarbeit mit dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED)

- 22.9.** Einführung für Lehrpersonen
- 4.10.** Lange Nacht der Museen
- 8.10.** «Hunger», Dokfilm und Gespräch mit David Syz
- 15.10.** Gemeinsames Gemüseschneiden & Gespräche zu Food Waste, Rathausplatz
- 16.10.** Welternährungstag: veganes Essen, Vorträge & Konzerte, Rathausplatz
- 26.11.** Vortrag von Hans Rudolf Herren, Agronom & Träger des Alternativen Nobelpreises

www.wir-essen-die-welt.ch

Film 'n' Food

der RG Baden-Wettingen,

11.9. Kino Orient in Wettingen, Apéro 19 Uhr, Film «La Yuma» (Nicaragua) 20.30 Uhr

Herbstverkäufe

der RG Baden-Wettingen

- 19.9.** Wettingen
- 20.9.** Würenlos
- 27.9.** Baden

Helvetas Clip Award

8.10. Prämierung am Kurzfilmfestival «shnit», Kornhausforum Bern

Filmzyklus der RG Thurgau jeden Sonntag im November im Cinema Luna, Frauenfeld

www.helvetas.ch/veranstaltungen

Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie eine Übernachtung im Gasthaus Hospezi in Trun:

1) Welchen für Frauen in Nepal aussergewöhnlichen Beruf hat Rama Kathariya erlernt?

2) Welches Kalenderprodukt von Helvetas wurde für das Jahr 2015 von Nicole Aeby neu gestaltet?

3) Wie heisst die Helvetas-Expertin, die als Leitautorin am Weltklimabericht mitgearbeitet hat?

Der gesponserte Preis:

1 Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer mit dreigängigem Nachessen und Bauernfrühstück im Gasthaus Hospezi in Trun

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org
Einsendeschluss: 20. September 2014
 Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA216:

Anita Kiss, Zürich

Gasthaus Hospezi – Erholung mit gutem Gewissen

Hoch über dem noch jungen Vorder- rhein steht ruhig und frei das Hospezi, ein Gasthaus inmitten der idyllischen Bergwelt der Surselva. Schon in geschichtlicher Vorzeit als Kultplatz ausgewählt, birgt der Ort bis heute etwas Spezielles.

Ernährung basierend auf der schonenden Nutzung lokaler Ressourcen – dafür engagiert sich das Gastgeberpaar Ursula und Christian Weber seit 16 Jahren. Das Gasthaus verfügt über einen eigenen ökologischen Landbau- betrieb. Hier werden verschiedene vom Aussterben bedrohte Nutztier- rassen und unzählige Kulturpflanzen in naturnahem Anbau ohne staatliche finanzielle Unterstützung für kommende Generationen erhalten.

Alle so gewonnenen Lebensmittel kommen auf kürzestem Weg auf die Teller der Gäste, die in den einfachen, heimeligen Zimmern des historischen Hauses übernachten. Die Qualität und der Geschmack der Speisen sind einzigartig, die Ökobilanz ebenfalls. Der Gaumenschmaus aus kulinarischen Raritäten regt zum Nachdenken an über die zentrale Bedeutung des lokalen Essens in einer globalisierten und industrialisierten Welt.

Gasthaus und ökologischer Landbau Hospezi, Nossadonna, 7166 Trun, Tel. 081 943 11 73, www.hospezi.ch



GRENZEN ÜBERSCHREITEN

Grenzen können einschränken – oder überwunden werden. Von Grenzen unterschiedlichster Art erzählen die Bilder des Helvetas Panoramakalenders 2015. Bildredaktorin Nicole Aeby ist überzeugt, dass starke Bildgeschichten beim Überschreiten von Grenzen helfen.



© Matthieu Paley

Starkes Bild aus dem Panoramakalender 2015: Ein Reiter überquert den zugefrorenen Baikalsee in Sibirien.

Von Kathrin Krämer

Heute reist Nicole Aeby von ihrem Büro in die libysche Wüste, zu den Rentierherden Sibiriens und in die indische Küstenstadt Pondicherry, «ganz ohne Jetlag, Sonnenstich und abgefrorene Finger». Die Verantwortliche für die Helvetas-Kalenderprodukte blättert im neuen Panoramakalender. Die Szenen aus neun Ländern sind durch das Thema «Über Grenzen hinaus» miteinander verbunden. Grenzen verlaufen zwischen Arbeit und Freizeit, Tag und Nacht, der Welt von Männern und Frauen, zwischen Völkern und Ländern. «So dynamisch das Konstrukt 'Grenze' ist, so vielfältig und spannend sind die Bildarbeiten dazu», sagt Nicole Aeby. Das Besondere an den Kalenderbildern 2015 ist, dass alle Fotografinnen und Fotografen vor Ort lebten und sich mit den Menschen und Orten, die sie ablichten, über lange Zeit auseinandergesetzt haben. Ihre künstlerische Arbeit basiert

auf intensiver Recherche. Es ist dieser journalistische Ansatz, der Nicole Aeby bei der Bildauswahl wichtig ist: «Weil so entstandene Bilder starke Geschichten erzählen.» Die verborgene Geschichte mache neugierig, rege die Fantasie an, animiere, über die Grenzen der alltäglichen Wahrnehmung hinauszudenken.

Nicole Aeby blättert zum Januar-Bild: eine Gestalt auf einem Schimmel, die sich über dunkelblauen Grund bewegt, auf dem sich ein Netz aus weissen Linien erstreckt. Das Bild hat etwas Traumhaftes. Die Linien erinnern an Spinnweben, an mikroskopische Aufnahmen, an Flugzeugspuren am Himmel. «Beim Betrachten dieses Bildes steigen sofort Fragen in mir auf», sagt Nicole Aeby. «Welche Landschaft könnte das sein? Woher kommt die Person? Wohin geht sie? Hat sie eine Mission?» Die ausführliche Bildlegende verrät mehr: Ein Reiter ist unterwegs auf dem zugefrorenen Baikalsee in Russland. Dank den winterlichen Temperaturen kann er die 80 Kilometer breite Wasserbarriere

sicher überqueren. Da sich das Wasser unter der gefrorenen Oberfläche bewegt, hinterlässt es feine und breite Risse in der Eisdecke.

Dass Menschen bis an ihre Grenzen gehen, um für andere einzigartige



© Andrea Paternans

Nicole Aeby mit der neuen Taschenagenda.

HELVETAS FAIRSHOP

Bilder zu erschaffen, hat Nicole Aeby immer fasziniert. Als 18-Jährige liess sie die Grenzen ihrer Heimat Horgen hinter sich und reiste nach London, wo sie eine Ausstellung des britischen Fotografen Chris Killip sah. «Da wusste ich, dass ich mich der Dokumentarfotografie widmen möchte», sagt Aeby. Nach Lehrjahren in Hamburg und New York gründete Nicole Aeby die Fotoagentur «Lookat Photos», die sie während 15 Jahren leitete. Hier nahm sie Fotojournalisten und Reportagefotografinnen unter Vertrag, die sozialdokumentarisch arbeiteten. Täglich fanden Geschichten aus aller Welt den Weg in ihr Zürcher Büro. Später teilte sie ihr Wissen als Studienleiterin für Fotografie an der Journalistenschule MAZ mit jungen Studierenden.

Dass sie bei Helvetas landete, beschreibt Nicole Aeby als «glücklichen Zufall». 2011 kuratierte sie die Wanderausstellung anlässlich des 40. Jubiläums des Helvetas Panoramakalenders und wurde deshalb vor knapp einem Jahr vom Team des Fairen Handels motiviert, sich auf ihre jetzige Stelle zu bewerben. Für die Kalenderprodukte und Karten von Helvetas möchte sie eine Bildsprache finden, die zur Kommunikation einer NGO passt und gleichzeitig einem künstlerischen Anspruch gerecht wird. Dies hat sie bereits in der von ihr neu entwickelten Taschenagenda umgesetzt. «Hier zeige ich einprägsame Bilder aus dem Langzeitprojekt 'Tiksi' der sibirischen Fotografin Evgenia Arbugaeva», sagt Aeby. Sie erzählen auf poetische Weise vom Alltag in der Arktis, vom Kampf gegen die Kälte und den Entbehrungen in dieser Landschaft. Die Bilder schaffen ein wenig Vertrautheit mit den Menschen, die so weit entfernt von uns leben. Schliesslich, so Nicole Aeby, gehe es doch darum: sich in Mitmenschen hineinzusetzen statt sie auszugrenzen. Am Leben teilzuhaben. Hier und anderswo auf der Welt.

Kathrin Krämer ist Mitarbeiterin Kommunikation bei Helvetas.



Panoramakalender 2015

Der Kalender zum Thema «Über Grenzen hinaus» mit zwölf ausgewählten Monatsbildern. Legenden in D, F, Sp, E, I. FSC-Papier. 56 x 28 cm (K15) **Fr. 34.-**, ab 5 Exemplaren **Fr. 27.20**, im Abo (KAD) **Fr. 27.-**

Begleitheft «Im Bild» zum Panoramakalender 2015 Anregende Informationen und Arbeitsblätter für den Schulunterricht. Ab der 6. Klasse. 32 S. A4. 12 Abb. (BXG15) **Fr. 15.-**
Spezialangebot für Schulen und Lehrpersonen: Bei Kalenderbestellung für den Schulunterricht 25 % Rabatt, im Abo weitere 25 % Rabatt. Begleitheft gratis dazu. Wichtig: Schule/Unterrichtsstufe angeben! Kalender und Begleitheft (KAB) **Fr. 25.50**, Kalender im Abo mit Begleitheft: (KAB1) **Fr. 20.25**



Bangladesch DAB1



Libyen DAB2



Bangladesch DAB3



Indien DAB4



Afghanistan DAB5



Russland DAB6

Kartenset «Kalender 2015»

Sechs eindruckliche Fotos aus dem Panoramakalender. Set à 6 x 2 Doppelkar-

ten mit Couverts, 21 x 10,5 cm (DAB) **Fr. 26.-**, Einzelkarte mit Couvert (Code siehe Abbildung) **Fr. 3.-**

Taschenagenda 2015 – im neuen Design

Die neue Taschenagenda mit einem Portfolio mit intensiven, poetischen Bildern der sibirischen Fotografin Evgenia Arbugaeva, die einen liebevollen Blick auf ihre Heimatstadt wirft. 12 einmalige

Farbfotos über den Alltag in der Arktis. Handliches Format, mit Kalendarium, Jahresplaner, Platz für Notizen. Wochenübersicht auf einer Doppelseite. Hardcover, Nachtblau, gebunden, ohne Spiralbindung. FSC-Papier. 11,5 x 13,5 cm. Zweisprachig D/F (HC15) **Fr. 25.-**



Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch



Per Telefon

044 368 65 00



Per Fax

044 368 65 80

31

FAIRER HANDEL



SCHLUCK!

Heute haben doppelt so viele Menschen in Afrika Zugang zu sauberem Trinkwasser wie vor 20 Jahren. Auch dank Ihrer Spende. Dennoch sorgt verschmutztes Trinkwasser in weiten Teilen Afrikas immer noch für Krankheit und Armut.

Bitte helfen Sie mit, dass bald alle Menschen sauberes und sicheres Wasser trinken können: www.helvetas.ch



Unterstützt durch

GEBERIT

GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIEN



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt